Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 1. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. Januar 1869.

Inhalts-Uebersicht.

Zum neuen Jahr.

Abermals unsern geehrten Lesern Allen einen freundlichen Neujahrsgruß! Das gegenwärtige Jahr ist für diese Zeitung ein bedeutungsvolles, weil mit ihm dieselbe in den zehnten Jahrgang ihres Bestehens eintritt. Gleichwie aber der Wanderer, welcher auf seinen Reisen eine Bergeshöhe erklommen hat, wohl einen Moment stille zu stehen pflegt und mit Interesse auf den überstandenen Theil des Weges, den er bis dahin zurückgelegt, zurückblickt, die Lichtpunkte mit Behagen beschaut und sich der gehabten Mühen und Beschwerlichkeiten im Bewußtsein des bis dahin erreichten Zieles mit Genugthuung erinnert und dadurch gestärkt zu freudiger Fortsetzung seines Vorhabens den Wanderstab rüstig ergreift: so möge auch uns jetzt ein gleicher Rückblick auf das in der durchlebten neunjährigen Zeitperiode Erstrebte und Erreichte gestattet sein, um daraus den freudigen Muth zu thatkräftigem Weiterstreben und Wirken nach dem uns vorgesteckten hohen Ziele der Förderung und Hebung der einheimischen schlesischen wie der gesammten deutschen Landwirthschaft und das Vorgefühl des Erreichens des angestrebten Endzweckes zu erlangen.

Die Gründung der schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung fiel gleichsam wie ein Zündstoff in eine Fülle von zündenden, des Lichtwerdens harrenden Elementen. Der zahlreiche Grundbesitzerstand der durch seine besondere Intelligenz und Strebsamkeit so glücklich hervorragenden Provinz Schlesien war von einer Reihe von Lebensfragen für den Fortbestand seiner Wirthschaften erregt, welche eine lebhafte, auf gegenseitigen Austausch der Anschauungen begründete Besprechung dringend erheischten, um durch erfreuliche Vereinigung der geistigen Mittel und Wege zu einem gemeinschaftlich zu erstrebenden Ziele die Verbesserung der Situation und die Gewähr für die richtige Förderung der Interessen zu erlangen. So entstand die schlesische landwirthschaftliche Zeitung, welche von Anbeginn ab es sich zur Aufgabe machte, diesen Bestrebungen Ausdruck zu verleihen und mit allen Kräften die für die Förderung unserer Landwirthschaft nothwendig zu verfolgenden Ziele zu erreichen, und die lebhafteste Betheiligung an allen den mannigfachen und verschiedenartigen Unternehmungen zu der Erlangung dieser angestrebten Ziele, die sie gefunden, beweist auf das Erfreulichste, wie rege und geistig begabt der schlesische Landwirth seine wahren Interessen zu begreifen und zu verfolgen versteht! So bildete sich der durch sein segensreiches Wirken nicht minder wie durch die glänzende Betheiligung der hervorragendsten Capacitäten auf dem Gebiete der Edelschafzucht glücklich bewährte schlesische Schafzüchterverein, dessen Bestrebungen in den schnell zu Weltruf gelangten großen Schafschauen, erst in Herrnstadt (1861) und Brieg (1863), dann aber in besonders bedeutungsvollen Resultaten in Liegnitz (1865) und Breslau (1867), am schlagendsten seinen großen Werth namentlich für die schlesische Edelmerinozucht darthun. So entstand ferner der Verein der schlesischen Spiritusfabrikanten, welcher den nützlichen Zweck verfolgt, die Interessen der zahlreichen Branntweinbrenner Schlesiens nachhaltig zu wahren. Gleichzeitig mit diesen Unternehmungen wurde auch die Verbesserung der einheimischen Rindviehracen ins Auge genommen, und die hohe Bedeutung der seit Jahren abgehaltenen Zuchtviehmärkte beweist nur zu deutlich, wie fördernd und heilsam auch die hierauf gerichteten Bestrebungen der schlesischen Grundbesitzer sich erwiesen haben. Und nicht das allein: wer gedenkt nicht mit Freuden an das alljährliche große landwirthschaftliche Volksfest Schlesiens, den im Monat Mai jährlich abgehaltenen Maschinenmarkt in der schlesischen Hauptstadt Breslau, welcher die allgemeinste und lebhafteste Betheiligung der Landwirthe aller Alter und Stände findet, und deren segensreicher Fortbestand durch die Zufriedenheit vornehmlich von Seiten der ihre Maschinen und Geräthe dort ausstellenden Fabrikanten gewährleistet wird. Und neuerdings dann wieder der neue Schlachtviehmarkt in Breslau, der gerade jetzt, wo die Eisenbahn ihre Stränge in die Nähe der Marktstätte hinführt, die große Bestimmung Breslau's zu verwirklichen im Begriff steht, einen wichtigen Etappenpunkt des Weltviehhandels zu bilden, indem das aus dem Königreich Polen und den östlichen österreichischen und südrussischen Provinzen durch die Eisenbahn nach dem Weltmarkt von London über Hamburg und Holland spedirte Schlachtvieh in Breslau ausruht und zugleich zum Verkauf gestellt wird.

Und können wir den schlesischen Verein zur Unterstützung seiner hilfsbedürftigen Wirthschaftsbeamten wohl mit Stillschweigen übergehen? Diesen Verein, der binnen wenigen Jahren es bereits zu einem Vermögen von bald hunderttausend Thalern gebracht hat und der neben der schon jetzt bewährten Alterversorgung im Dienste unfähig gewordener Beamten das Selbst- und Ehrgefühl der Wirthschaftsbeamten in so erfreulicher Weise zu wecken und aufrecht zu erhalten versteht?

So ist also nach Allem viel und Erfreuliches in unserer Provinz Schlesien in diesen letztvergangenen neun Jahren geleistet worden! Und gerade im gegenwärtigen Jahre steht ihr ein großes Fest bevor; die Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe feiert im Mai dieses Jahres in Breslau ihr XXVII. Fest, mit welchem außer dem Maschinenmarkte ein im großartigen Maßstabe vorbereiteter Zucht- und Mastviehmarkt, sowie die neue große Schafschau verbunden werden sollen. Dazu rufen wir alle unsere schlesischen Landwirthe und Grundbesitzer zu möglichst reger und thatkräftiger Betheiligung hiermit auf! Möge keiner derer, die etwas der Provinz Schlesien zum Ruhme und zur Ehre Gereichendes auf dem Gebiete der Landwirthschaft aufzuweisen und auszustellen vermögend sind, zu diesem schönen Feste seine Mithilfe versagen! Mögen alle Landwirthe Schlesiens dabei, wie in allen ihren Bestrebungen sich die nachhaltige Verwirklichung der schönen Worte des Göthe'schen Faust zum Wahlspruch nehmen, mit welchen auch die Redaction dieser Zeitung ihre schwierige Berufsarbeit rastlos und unermüdlich verfolgt:

„Das Streben meiner ganzen Kraft
Ist grade das, was ich verspreche!"

Und damit viel Glück zu diesen und allen sonstigen Bestrebungen des neuen Jahres!

Ackerbau.

Wieder einmal die Hebung der deutschen Flachscultur durch Einführung der belgischen Methoden.

Von Arvin.

Motto: Ob blau der Hecht sei oder grün,
Was nützt's euch? — lieber fanget ihn!
(Nach belgischem Sprichwort.)

In der That ist innerhalb der letztverflossenen dreißig Jahre über einen landwirthschaftlichen Gegenstand in Deutschland nicht leicht so viel und mit so geringem Erfolge gesprochen und geschrieben, berathen und beschlossen worden, als über die Flachscultur und deren Förderung. Niemals aber kann man mit allen Berathungen, mit allen Vornahmen hier ein entsprechendes Resultat erreichen, noch das beste Lehrbuch etwas nützen, wenn man nicht endlich sich mit der Natur der Sache verständigen und befreunden, selbiger Rechnung tragen lernt, statt daß man sie immer wieder nur nach seinem Geschmack und Belieben, nach leeren Ideen und hohlen Theorien bald so, bald anders formen will, und solcher Weise recht eigentlich „den Hecht bald blau, bald grün" nennt, aber sich nicht befähigt, ihn zu fangen.

Während sonst die deutsche Landwirthschaft in ihrer zwar oft überschätzten und zu vorlaut gepriesenen, jedoch immerhin triumphreichen und ihre volle Zukunft in sich tragenden neuen Aera rüstig weiter schreitet, sich in ihren einzelnen Fehlgängen auf der neuen Bahn früher oder später, bald nothgedrungen, bald in bereitwilliger Anerkennung des Bessern zu berichtigen pflegt und den Anforderungen der Zeit sich immer vollständiger fügen lernt, während dem wußte bis heut der deutsche Landwirth sich noch durchaus nicht dem Umschwunge zu bequemen, welcher auf dem Gebiete der Flachscultur stattgefunden, sondern wandelt einestheils noch in herkömmlicher, ganz unhaltbarer Weise neben den ganz veränderten Verhältnissen her, oder ließ anderntheils mit den nicht mehr zeitgemäßen Methoden den ganzen Culturzweig fallen, während noch andere in vermeinter Erkenntniß des Zweckmäßigen zu allerlei unfruchtbaren, nicht selten schädlichen, ja ganz verderblichen Experimenten griffen, um so jene unheilvolle, aber an sich gar nicht folgerechte Katastrophe der deutschen Flachscultur heraufzubeschwören, welche das A und das O aller der bezüglichen weichlichen Lamentationen ohne Rath und That ist und die einst für deutschen Ackerbau wie für deutschen Gewerbfleiß gleich segensreiche Branche dem wirklichen totalen Verfalle zu überliefern droht.

Die land- und volkswirthschaftliche Bedeutung des Flachsbaues macht sich indessen immer fühlbarer geltend und bei den so vielfach verzweigten Interessen, welche davon berührt werden, fehlt es sehr erklärlich nicht an immer wiederkehrenden Anregungen der Sache in aller möglichen Art, doch selten wird etwas Zweckdienliches in Vorschlag gebracht und noch seltener etwas Derartiges unternommen oder durchgeführt. Kein Wunder unter dem Umstande, daß wahre Sachkunde durchweg dort fehlt, wo etwas für den Zweck erwirkt werden soll, jeder irgend Betheiligte oder auch Nichtbetheiligte, selbst manches unlautere Interesse sich in seiner speciellen Weise einzumengen pflegt. So glaubt jeder Landstrich den Flachsbau am besten zu verstehen, und vom Ochsenknecht bis zum Professor, von der Bauernfrau bis zum Staatsrath und Minister, vom Garnsammler bis zum Commercienrath giebt jeder sein Urtheil ab, ohne Beruf und Befähigung. Die Einführung der belgischen Methoden ist das unfehlbar zuverlässigste Hilfsmittel, aber sie erfordert auch eine klare Uebersicht ihrer Beziehungen zu der Flachscultur jedes Bereichs und stellt Bedingungen, welche nicht immer die bequemsten sind und nicht allemal ansprechen; besonders dort nicht, wo es am ernsten Willen für die Sache fehlt und an — Ausdauer.

So opferte man einestheils die betreffenden Unternehmungen der durch und durch haltlosen Theorie einer fabrikmäßigen Flachsbereitung, wie man sie Belgien andichtete, wie sie dort aber nie bestanden hat, auch sicher nie bestehen wird, und wie man sie in jener Anglomanie, die vor einigen Jahrzehnten Landwirth und Industriellen befangen hielt und zum Theil noch befangen hält, den hier durchaus fehlgegriffen habenden Briten nachmachen wollte, um schon vor diesen gründlich Fiasco damit zu machen; andererseits aber verstümmelte und verzerrte man das belgische Verfahren aus Indolenz, Kurzsichtigkeit und Nebentendenzen so, daß eigentlich nichts von ihm übrig blieb.

Von 14000 Landwirthen, Fabrikanten und Arbeitern, welche durch die in den Provinzen Schlesien und Sachsen bestandenen Flachsbauschulen unterrichtet wurden, sind seit 24 Jahren nur hier und da einige verkümmerte Abkömmlinge übrig geblieben; nicht aus Schuld der Sache, sondern weil man der Sache nicht gerecht war — sie nicht verstehen lernen wollte — und ganz gleich wie in Schlesien und in Sachsen ging dies in Ostpreußen und Pommern, in Hannover, in Hessen und neuerdings auch in Oesterreich.

Auch die vielfach angezogene, „ganz großartig" sein sollende irische Flachscultur ist nichts Anderes, als ein sehr dürftiger Abklatsch der belgischen und die darauf basirte, neuerer Zeit bereits sehr erschütterte „fabrikmäßige Flachszubereitung" vermochte sich nur in directer Verbindung mit der britischen Maschinenspinnerei, resp. unter den ihr von dieser gebotenen Begünstigungen zu erhalten; überall aber führt man gern die belgische Flachscultur im Munde und will nach belgischem Vorbilde handeln, wenn man irgend etwas nach Hörensagen von diesem oder nach noch nicht halb verstandener Schrift über belgischen Flachsbau und belgische Flachsbereitung an seinem gewohnten Verfahren geändert; gewöhnlich so ganz und gar die Mispel auf den wilden Stamm gepfropft hat, statt eines fruchtbringenden Reises.

„Unlängst wurde zu Berlin im Verein der dortigen Landwirthe eine außerordentliche Sitzung gehalten, in welcher Herr Flachsspinnerei-Director Boye aus Osnabrück einen Vortrag über die „neue" belgische Flachsbaumethode und, wie es in dem betreffenden Berichte (conf. Landwirthsch. Beobachter, Beiblatt des Breslauer Handelsbl. Nr. 43) wörtlich weiter heißt: „über die Mittel und Wege, wie dieselbe in Deutschland einzuführen, resp. zu verbreiten sei." Der Redner constatirte zunächst, daß unsere bisherige Flachsbaumethode für den Landwirth sehr wenig einträglich und daß deshalb der Flachsbau in Deutschland auch immer mehr im Rückgange begriffen sei. In ganz Deutschland würden insgesammt 4 Millionen Morgen mit Flachs angebaut, welche einen Ertrag von 6 Mill. Ctr. Flachs, im Werthe von 72 Mill. Thlrn. ergeben. Wolle man aber die Kosten, welche die Flachsproduction verursache, berechnen, so stelle sich dabei heraus, daß bei der Annahme des geringsten Tagelohns, welches in Deutschland bezahlt werde, die aus dem Flachsbau erzielten Einnahmen noch nicht im Stande seien, diese Productions-Unkosten zu decken. Da entstehe unwillkürlich die Frage, was zu machen sei, um die Flachsindustrie in Deutschland zu einer lohnenden zu machen.

Rüfins vorzügliches Werk über den belgischen Flachsbau und Flachsbereitung sei leider noch gar nicht ins Volk gedrungen. Ein fernerer Uebelstand sei der, daß der größere Landwirth, der große Gutsbesitzer dem Flachsbau wegen seiner Mühseligkeit und zu geringen Ergiebigkeit abhold sei; er baue ihn eben nur in solcher Menge, als er ihn für seine eigene Wirthschaft gebrauche oder seinen Dienstleuten gegenüber contractlich verpflichtet sei. Ziehe man aber die oben angedeutete geringe Ergiebigkeit des Flachsbaues in Betracht, so gehe daraus hervor, daß der besitzende Landwirth seinen Leuten gegenüber, wenn auch unwissend, ein Unrecht begehe. Es sei eine Thatsache, daß bei der bisher üblichen Culturmethode der Flachs immer einen ganz geringen Ertrag gewähre, und die Schuld daran sei in 99 von 100 Fällen dem Landwirthe selbst zuzuschreiben.

Auch in dem verflossenen Jahre sei da, wo die alte Methode angewendet worden, der Flachs durchweg mißrathen; in Westphalen und Hannover dagegen, wo die belgische Methode schon zum Theil Boden gefaßt, sei der nach dieser Methode cultivirte Flachs vorzüglich gediehen. (Redner legt Proben dieses Flachses von vorzüglichster Beschaffenheit vor.) Das belgische Culturverfahren habe sich dem Wesen der Flachspflanze und den Ansprüchen, welche sie an den Boden stelle, angepaßt. Der Flachs sei ein Gewächs, das seine Wurzeln eben so tief in die Erde wie seine Halme über die Erde treibe; daher sei es zunächst nothwendig, den Boden, auf welchem man Flachscultur betreiben wolle, so tief als nur irgend möglich zu ackern, um der Pflanze die Möglichkeit zu geben, durch die tief eindringenden Wurzeln die in dem Boden enthaltenen Nahrungsstoffe zu ihrem Gedeihen auszusaugen. Diese tiefe Ackerung müsse aber nicht im Frühjahr, sondern schon im Herbst vor der Flachsbestellung erfolgen und zwar sei es nothwendig, den Acker, welchen man zur Flachscultur bestimmt habe, sofort, nachdem die Ernte eingebracht, so tief als nur irgend möglich umzupflügen, damit die untere, noch im rohen Zustande befindliche Ackerkrume nach oben, die bessere, schon durchgelockerte, nach unten gebracht werde. Sei dies geschehen, so lasse man den so umgebrochenen Acker in der rauhen Furche über Winter liegen, um die bisher noch nicht culturfähige untere Ackerkrume, welche durch die Tiefcultur nach oben gebracht sei, durch die Einflüsse der Witterung, des Schneewassers, den Frost, den Winter über culturfähig zu machen

und namentlich dadurch zu lockern. Sei das Frühjahr herangekommen und wolle man dann erst die Tiefcultur vornehmen, so verderbe man dadurch die ganze Flachsernte, denn der Samen könnte in dem nach oben gebrachten rohen, todten Boden nicht die genügenden Nahrungsstoffe finden, um sich in dem Maße zu entwickeln, daß er seine Wurzeln in den nunmehr in der Tiefe befindlichen besseren Boden treiben könne. Wolle man nun im Frühjahr zur Flachsbestellung schreiten, so sei zunächst der Acker glatt zu eggen und zu walzen und demnächst der Samen flach unterzupflügen. In dieser Weise bearbeiteter Boden würde stets einen guten Ertrag gewähren, vorausgesetzt, daß man auch einen guten Samen zur Anwendung bringe. Was nun den letzteren anlange, so sei allerdings die russische Leinsaat von guter Beschaffenheit, aber dem guten Samen, der von den Producenten erzielt werde, müsse dennoch der Vorzug gegeben werden, denn er sei schon acclimatisirt und gewähre deshalb einen um so sicheren Ertrag. Eine sorgfältige Cultur des Samens, der von Zeit zu Zeit durch importirten Samen wieder aufgefrischt werden könne, sei deshalb die zweite Aufgabe des Flachsproducenten. Nur durch eine sorgfältige Cultur der Leinpflanze könne man deren Ertrag gewinnbringend machen, die ehemals rein deutsche Cultur wieder heben und der landwirthschaftlichen Bevölkerung nebenbei eine Beschäftigung für den Winter gewähren. Weil der Landwirth eben nicht wisse, wie das Gewächs angefaßt werden müsse, darum verderbe man sich den Ertrag desselben. Cultivire man den Flachs nach der belgischen Methode, so werde man von den 4 Mill. Morgen statt 6 : 12 Mill. Ctnr. Flachs produciren, welche dann nicht einen Ertrag von 12, sondern von 24 Thlr. pro Ctr. haben würden. Der Ertrag von 4 Mill. Morgen würde sich dann also auf 288 Thlr. belaufen; wenn aber nun der Landwirth sich mit der Zubereitung des selbstgewonnenen Flachses nicht beschäftigen wolle, so übernehmen dies auch die Dampf-Flachsspinnereien, von denen gegenwärtig in Deutschland 124 vorhanden seien. Diese kaufen das Flachsstroh und übernehmen seine Bearbeitung. Bei Bielefeld hätten einzelne Landwirthe dies Verfahren eingeschlagen und dadurch pro Morgen 25 bis 30 Ctr. Flachsstroh erreicht, das sie zum Preise von 4 Thlr. pro Ctr. an die Flachsspinnereien verkauft hätten. Unsere Flachsspinnereien bedürften dieses Materials in hohem Maße, denn um ihren Betrieb zu ermöglichen, müßten sie jetzt das Material zum größten Theil aus Belgien und England beziehen.

Wie nun diesem neuen Culturzweige in den landwirthschaftlichen Kreisen Eingang zu verschaffen? diese Frage beantwortete der Vortragende dahin, daß es Sache der landwirthschaftlichen Central- und Kreisvereine sei, diese Frage in den Bereich ihrer Besprechungen zu ziehen. Der Einwand: daß die kleineren Landwirthe dort nicht erscheinen würden, sei nicht stichhaltig, denn die Hausfrauen würden schon die Männer dazu treiben. Endlich aber sei nothwendig, daß in Berlin ein Centralpunkt gebildet werde, welcher sich zur Aufgabe stelle, für die Verbreitung der Flachscultur nach der neuen Methode thätig zu wirken. Der vortragende Rath im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr Geh. Rath Wehrmann, habe ihm selbst die Zusage gemacht, daß die Regierung schon seit Jahren unausgesetzt der Flachscultur ihre besondere Aufmerksamkeit zuwende und den Bestrebungen, welche er hier anregen wolle, ihre besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen lassen werde. Unter solchen Auspicien und mit Hilfe der Behörde werde es der zu schaffenden Centralstelle unbedingt gelingen müssen, ihren Zweck, den Nationalwohlstand und einen der wichtigsten Industriezweige der deutschen Nation nach Möglichkeit zu fördern, zu erreichen."

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kartoffelbau.

Von den kleineren Landwirthen wird auf das Abwelken der Saatkartoffeln vor ihrer Verwendung als Saatgut ein großes Gewicht gelegt; denn die Erfahrung lehrte, daß Pflanzen von abgewelkten Saatstücken zu früher Entwickelung kommen, von Krankheiten weniger befallen werden und reichen Ertrag liefern.

Diese Thatsachen fanden verschiedene Erklärungen. Die eine geht dahin, daß die Entziehung von Feuchtigkeit durch Einwirkung der frei zutretenden Luft die gleichzeitig vor sich gehende Keimentwickelung beeinflusse, so dessen Zusammensetzung in andere Verhältnisse bringe, die wohl nicht ohne Einfluß auf die spätere Fortentwickelung bleiben möchten, wodurch die Ernährungsrichtung der Pflanze für ihre Lebensdauer in günstiger Weise modificirt würde.

Die Hindernisse, welche sich dem Abwelken eines größeren Saatquantums durch frei zutretende Luft entgegenstellen, mögen als Entschuldigung dienen für einen Versuch, das Abwelken durch trockene Ofenwärme zu bewirken; wobei ich mich veranlaßt fühle zu bemerken, daß der Versuch weniger dem Streben, ein größeres Quantum Saatkartoffeln in welker Beschaffenheit und vorgeschrittener Keimentwickelung zu erhalten, entsprungen war, als vielmehr darauf hinzielte, durch den Erfolg der Frage näher zu treten: Worin liegt der günstige Moment bei Behandlung des Saatguts, wie es von dem kleineren Ackerwirth — besonders in Sachsen — gehandhabt wird, und wie es als ersprießlich seit langen Jahren sich bewährte?

Zu diesem Behufe wurde eine außer Gebrauch stehende Malzdarre mit quer laufenden Gestellen versehen, in welche von Holz gefertigte Horden eingeschoben wurden, so daß 8 Horden übereinanderstehend Manneshöhe erlangten.

Anfang October 1867 wurden diese Horden mit besonders dafür ausgesuchten Saatkartoffeln in einfacher Lage so bedeckt, daß eine Kartoffel neben der andern zu liegen kam. Auf diese Weise angefüllt, faßte die Darre 25 Ctr. Kartoffeln.

Während der noch milden Jahreszeit wurden die Fenster täglich geöffnet und das Heizen ausgesetzt. Anfang November 1867 wurde mit dem Heizen begonnen und das Maximum Wärme im Darrraum auf 22 Grad R. festgesetzt.

Die sich fast gleichbleibende Beschaffenheit der auf diese Weise behandelten Kartoffeln verleitete später dazu, die Wärme auf 28 Grad R. zu steigern.

Das Abwelken und die Entwickelung der Keime schritt darauf zwar schneller vor, doch zeigten einzelne Kartoffeln in Folge der zu hohen Temperatur eine Veränderung der Fleischmasse, die sie als Saatgut untauglich erscheinen ließ.

Mitte December 1867 betrug der Gewichtsverlust bei Abnahme der Kartoffeln 21 pCt.; doch es mußte die Hälfte davon, welche als Saatgut untauglich, an Schwarzvieh verfuttert werden.

Die zur Saat tauglichen Exemplare wurden in trocknem Raume in Stroh gut eingebettet, so daß Frost ihnen nicht schaden konnte, was auch bei der bedeutenden Entziehung des Fruchtwassers nicht leicht zu befürchten war. Den hierauf folgenden zwei Beschüttungen zu je 25 Ctr. wurden nur 22 Grad R. als Maximalwärme durch je 8 Wochen gegeben, worauf eine sichtbare Veränderung der Fruchtsubstanz nicht wahrnehmbar wurde. Das Abwelken erfolgte jedoch nur in so geringem Grade, daß der Gewichtsverlust 18 und $17\frac{1}{2}$ pCt. betrug. Gleichzeitig wurden eine Anzahl Saatknollen von der Ernte Ende October 1866 bis zur Aussaat, Anfang April v. J., in einer bewohnten Stube auf Horden ausgebreitet. Diese schrumpften bedeutend zusammen, verloren die Hälfte an Gewicht und trieben sehr starke Keime.

Bei der Aussaat wurde ein gleichmäßig zugerichteter, in gleicher Cultur stehender, durchweg drainirter Acker, der in zweiter Tracht Kartoffeln trug, mit den abgewelkten und ungewelkten Kartoffeln von einer und derselben Sorte, an einem Tage (den 3. April v. J.) bepflanzt. Die in der Stubenwärme den Winter hindurch gehaltenen Kartoffeln kamen 11 Tage früher aus der Erde, blühten am achtzehnten Tage nach dem Aufgehen zahlreich, doch matt und nur kurze Zeit, indem die gefürchtete Kartoffelkrankheit so stark an ihnen auftrat, daß die noch jungen Blätter, schon rostfarbig und zerrissen erscheinend, Anfang Juli ganz vertrockneten.

Die auf der Darre viel kürzerer Zeit der Wärme ausgesetzten Kartoffeln kamen, wie schon erwähnt, 11 Tage später wie jene, doch 4 Tage früher als die ungedarrten, mit nur schwachen Keimen zum Vorschein. Auch in der späteren Entwickelung blieben sie gegen die ungewelkten, nach der üblichen Methode behandelten Kartoffeln zurück und trieben kränkliche, zusammengezogene Blätter.

Das abgelaufene Jahr mit Darbietung so intensiv wirkender Sonnenwärme, klarer reiner Luft und dem Fernbleiben drückender Gewitterschwüle wirkte der Verbreitung sowie dem Auftreten der Kartoffelkrankheit entschieden entgegen und doch zeigte sich das Charakteristische der ersten Krankheitssymptome, Aufnahme von Wasser vermittelst des Blatts, an der mit gedarrtem Saatgut belegten Fläche so auffallend, daß, während die aus ungewelkter Saat gezogenen Pflanzen bis in die späteren Morgenstunden den nächtlich gefallenen Thau hielten, die aus abgewelkter schon längst frei von Thau sich befanden. Bei der Ernte stellte sich folgender Ertrag heraus:

abgewelkte Saat pro Morgen 52 Ctr.,
ungewelkte Saat pro Morgen 96 Ctr.

Hieraus ergiebt sich, daß das Abwelken und Ankeimen der Saatkartoffeln durch Ofenwärme in jeder Richtung nachtheilig wirkte und das Welken eines größeren Quantums Saatgut überhaupt nicht ausführbar ist.

Andererseits gewährt der Versuch, in Folge des gänzlichen Fehlschlagens, einige positive Anhaltspunkte in Bezug auf den günstig wirkenden Moment nach dem Abwelken des Saatguts, vermittelst der frei zutretenden Luft, welche der Hauptsache nach, in Rücksicht auf den beschränkten Raum, in Folgendem zusammenzufassen wäre:

Gewisse Temperatur-, Luft- und Beleuchtungszustände begünstigen die Bildung des Pilzes Peronospora infestans, welcher die als „Kartoffelkrankheit" bezeichnete Verheerung der Kartoffelfelder verursacht, so wesentlich, daß ein Emporkommen und Haften der Pilzsporen schon an dem Saatgut insoweit vor sich geht, daß es später nur der geeigneten Witterungseinflüsse bedarf (maukige gewitterschwüle Luft, trüber Himmel), um die theilweise oder vollständige Verheerung der Kartoffelfelder herbeizuführen.

Zur endgültigen Beurtheilung der vorliegenden Versuche ist es wiederholt hervorzuheben, daß die geschilderte Manipulation des Abwelkens so folgenreich sich gestaltete d. h. Krankheitserscheinungen begünstigte, während das abgelaufene Jahr in Folge der Witterungsverhältnisse durch gesunde Kartoffelfelder sich derart auszeichnete, daß das Laub bis in den Spätherbst grün und frisch verblieb.

Diese Thatsache deutet darauf hin, daß die Aufbewahrungsorte des Saatguts (Kartoffelmieten 2c.) zu Brutstätten für neue Pilzgenerationen werden können, und dieses um so gewisser werden, je mehr sich Temperatur und Luftabschluß den Zuständen nähern, wie sie in den Versuchen dargestellt wurden.

In den angeführten Entwickelungsmomenten ist hauptsächlich das gleichzeitige Auftreten und die Ausdehnung der Kartoffelkrankheit über bedeutende Flächen zu suchen. Denn nicht allein, daß eine vorwaltende Witterungsrichtung weit aus sich erstreckt, werden außerdem, als natürliche Folge, ziemlich annähernde Zustände in den verschiedenen Saatbehältern einer Provinz, eines Landes oder Welttheils erzeugt.

Schließlich ist zu erwähnen, daß die Anhäufung von Electricität in der Luft einen großen Einfluß auf den Krankheitsverlauf auszuüben scheint.

Welchen Antheil an der Parasitenbildung der theilweise Lichtmangel bei eintretender Vegetationstemperatur hat, müssen spätere Versuche ergeben.

An dem durch längere Zeit in der Stubenwärme zu weit vorgeschrittener Keimentwickelung gebrachten Saatgut zeigte sich, wie schon erwähnt, ein verstärktes Auftreten der Krankheit, und wir können aus alle dem mit Sicherheit schließen, daß die günstigen Erfolge, welche das Abwelken des Saatgutes bei frei zutretender Luft begleiten, einzig in dem der Parasitenbildung entgegenwirkenden Einfluß freier Luftcirculation beruhen.

Obschon in der Praxis längst der Nutzen gut angebrachter Ventilation der Kartoffelmieten anerkannt wurde, so war dieselbe bisher mehr darauf berechnet, die Frucht vor Verderben zu schützen. Um aber der Parasitenbildung erfolgreich entgegenzuwirken, wird die Ventilation recht aufmerksam zu handhaben und so einzurichten sein, daß an schönen hellen Tagen frische Luft das Saatgut allseitig durchstreiche.

Nächst den schon erwähnten Vortheilen ist damit gleichzeitig verbunden, das Saatgut gegen das Auskeimen zu schützen; denn es ist einleuchtend, daß ein mehrmaliges Keimen dem Saatstück Stoffe entzieht, welche zur Erzeugung einer kräftigen Pflanze durchaus erforderlich sind.

J.

Welches ist die angemessenste Zeit der Einsaat für Klee- und Gras-Saaten?

Wenn der Landwirth zeither gewöhnt war, seine Klee- und Gras-Saaten zwischen die Sommer-Saaten des Getreides auszusäen, so gab dazu wohl die Fruchtfolge die Veranlassung, indem in der Regel nach gut gedüngten und gut cultivirten Hackfrüchten Sommergetreide folgte und in dasselbe gleichzeitig die Einsaat der Klee- und Gras-Sämereien erfolgte.

Es ist nicht zu verkennen, daß sowohl das Sommergetreide in dieser Fruchtfolge einen sehr angemessenen Standort erhielt, welcher dessen Gedeihen begünstigte, wie auch die Futterpflanzen eine kräftige, und was vorzugsweise sehr in Betracht zu ziehen ist, eine unkrautfreie Stellung erhielten, was nicht nur zu deren Gedeihen wesentlich beitrug, sondern unter ihnen auch der Acker nicht verunkrauten konnte, selbst wenn denselben zwei Jahre hindurch diese Futterpflanzen einnahmen.

Traten nun nicht zu trockne Sommer und Herbste ein, so ließen diese Saaten gar nichts zu wünschen übrig; sie konnten nach Aberntung der Ueberfrucht im Laufe des Herbstes noch recht erstarken und bei günstiger Zeit selbst noch eine reichliche Weide dem Rindvieh gewähren und auf feuchteren Stellen sogar oft noch ein Schnitt gewonnen werden.

Waren aber die Verhältnisse der Witterung nicht die vorstehend angegebenen, sondern es trat trockenes oder gar lange anhaltendes dürres Wetter ein, dann waren diese Saaten sowohl auf sandigerem wie auch bindendem Boden sehr gefährdet, ja wohl in den meisten Fällen fand ein totales Mißrathen der eingesäeten Futterkräuter statt. — Welche Verlegenheiten dem Landwirthe daraus erwuchsen, ist leicht zu begreifen, denn die Ersatzmittel dafür bleiben nur wenig entsprechende Surrogate.

Und da wir nun seit einer Reihe von Jahren fast ausnahmsweise immer mit Trockenheit und Dürre, entweder das Frühjahr oder den Sommer und den Herbst zu kämpfen haben, so daß die oben bezeichneten Calamitäten hinsichts der Futterkräuter mehr oder weniger einzutreten pflegen, so wird es wohl angemessen sein, solchen Verhältnissen Rechnung zu tragen und theilweise eine dem entsprechendere Fruchtfolge zu wählen.

Ganz gesichert werden die Klee- und Gras-Saaten gegen lange anhaltende Dürre, wenn deren Aussaat im Herbste unter Wintergetreide stattfindet und zwar bei möglichst früher Saat, schon im Monat September. Man darf weder bei dem rothen und weißen Klee, noch bei den Gräsern befürchten, daß der Winter nachtheilig für dieselben einwirke, wie bereits viele neuere Erfahrungen dies dargethan haben; sogar schon in früherer Zeit hat diese Ausführung einer Aussaat des rothen Klee's im Herbste mit Vortheil und Sicherheit stattgefunden, wie solches schon Schwerz in seinen Werken uns mitgetheilt hat.

Was aber dieser Methode noch vor der der Frühjahrs-Aussaat den Vorzug giebt, besteht darin, daß man selbst auf leichteren Bodenarten, welche eigentlich sich für rothen Klee weniger eignen, noch ganz gute Erträge dadurch erzielt und namentlich ist die Samengewinnung, sowohl für den rothen wie weißen Klee, hier eine sehr lohnende; ebenso sicher gedeihen bei dieser Manipulation die Weidegräser, weil sie Zeit haben, sich unter dem Wintergetreide im Laufe des Frühjahrs vollkommner zu bestocken, als dies unter dem Sommergetreide der Fall ist.

Da nun ein Wintergetreide-Acker nach der Ernte weit geschlossener ist, wie ein solcher, welcher Sommergetreide getragen hat, so wirkt die eintretende Trockenheit nicht so nachtheilig für die jungen Futterpflanzen und wenn solche auch wegen zu großer Dürre in ihrer Entwickelung stille stehen, so sterben sie doch nicht ab, weil die Pflanzen stärker und kräftiger sind und ihre Wurzeln einen längeren Zeitraum hatten, tiefer in den Boden einzudringen, wodurch ihre Lebenskraft nicht zerstört wird, wie dies bei den jungen, schwächlichen Pflänzchen der Fall ist, welche in die Sommerung eingesäet worden sind. Auch schützt dieses Verfahren besser gegen das Auswintern des rothen Klees auf einem etwas aufziehenden Ackerlande.

Demnach ist es gewiß ein großer Vorzug, diese Futter-Sämereien unter solchen Bedingungen lediglich in das Wintergetreide einzusäen, um den jetzt so häufig eintretenden, abnormen Witterungs-Verhältnissen zu begegnen.

Fiedler.

Viehzucht.

Beitrag zur Erzielung einer guten Schafwäsche.

Anknüpfend an die Aufsätze der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitung — Nr. 51 — unter „Zur Woll-Situation" stimme ich der ausgesprochenen Ansicht, „daß es auf die Qualität der Wolle — ohne daß die Wolle selbst entsprechend zubereitet ist, wenig oder kaum noch in neuester Zeit ankommt" — völlig bei.

Jedoch die Ansicht, unsere Schafwäschen durch Maschinen besorgen zu lassen, sobald sich nur eine Möglichkeit für eine gute kunstrechte Handwäsche bietet, bestreite ich, bis Erfahrung und günstiger Erfolg selbst widerlegen werden.

Da jedoch die Mittheilungen der Schles. landwirthsch. Zeitung — Nr. 51 — unter „Auswärtige Berichte" von neuen Schafwasch-Apparaten in Australien berichten, die annähernd im Principe die Wollwäsche so behandeln, wie ich bereits seit 6 Jahren — aber ohne Maschinen — so glaube ich, wird es für Viele, die noch dem alten Cultus der Schafwäsche huldigen, gewiß ganz angenehm sein, die Abweichungen in meinem Verfahren kennen zu lernen, und bin ich gern bereit, denen, so sich dafür interessiren, noch speziellere Mittheilungen zugehen zu lassen.

Zu dem Verfahren wurde ich hingeleitet, als ich auf meinem Pachtgute Cissowka (das heuer durch Verkauf in andere Hände übergegangen ist) im Jahre 1861 eine Schafheerde gründete, und weil noch keine Bade vorhanden, im Teiche waschen mußte. Die Arbeiter, ungeübt und „wasserscheu" ohnehin, geberdeten sich bei der Kälte noch so „zähneklappernd", daß, wie vorauszusehen, das Resultat der Wäsche als ein sehr mißlungenes zu bezeichnen war, — und ich von Glück sagen konnte, noch den Preis von 70 Thlr. pro Centner Wolle bekommen zu haben, außerdem büßte ich noch gegen 10 Schafe ein, die theils ertrunken, theils im Wasser erstarrt waren. Nun beschloß ich, mir die Schafbade so zu bauen, daß meine „wasserscheuen" Arbeiter nicht mehr mit den „Haaren" ins Wasser gezogen werden durften und womöglich trocken arbeiten konnten. — Zu diesem Behufe legte ich vorerst einen Doppelboden in der Bade an, leitete eine Wasserrinne durch eine Längsseite der Bade in Kopfhöhe der Arbeiter, — fügte fußbreite Einschnitte in gewisser Entfernung an die Kante der Rinne, regelte den Einlauf des Wassers durch nach Belieben zu schwächende oder zu verstärkende Schiebe- und Stellvorrichtungen, errichtete eine Senkvorrichtung mit Schwengelbaum, um die Schafe in die „wasserleere Bade" gelangen zu lassen, stellte zwei Arbeiter zu je einem Wasserlauf und ließ, ehe der kalte Wasserstrahl über das Schaf kam, eine den Leuten in die Bade gereichte Gießkanne heißen Wassers, in dem ein Waschmittel gelöst war, gießen, darauf mit flacher Hand über die Wolle streichen und nun bei vollem Wasserstrahl das Schaf hierauf nach allen Seiten wenden, wobei die Wäsche eine so blanke wurde, daß die Wollkäufer solche für eine Kunstwäsche hielten und ich hinfort auf dem Ratiborer Wollmarkte stets die höchsten dortigen Preise erhielt. Da meine Heerde eine Negrettiheerde, so konnte ich mit dem zwischen 88 Thlr. bis 92 Thlr. von Wollhändlern bezahlten Preise wohl zufrieden sein, und hatte bei dem Renommée, das meine Wäsche und Wollbehandlung genoß, stets den ersten und besten Verkauf. Der Vortheil dieser Waschart beruht darin, daß die Wollspitzen ganz schmutzfrei werden, indem das Wasser bei richtiger Wendung des Schafes Schmutz, Futter und dergleichen von demselben abspült. Meine Leute blieben trocken und hielten den ganzen Tag aus. Sobald sie gut eingerichtet sind, so geht die Wäsche sehr schnell vor sich — binnen sechs bis zwölf Minuten ist ein Schaf fertig gewaschen. Das Schmutzwasser geht in den Unterboden, kein Schaf kann ertrinken und die ganze Beaufsichtigung bei der Wäsche ist erleichtert. Ich hatte allerdings bisher die Schafe frühzeitig eingeweicht und in dem Schafstalle neben der Bade eng zusammengestellt und dieselben fast 2 bis 3 Stunden sich hitzen lassen, jedoch hatte ich bei im April gewaschenen Mastschafen nicht eingeweicht, sondern nur mit heißem Wasser begossen und dann wie oben angegeben behandelt und fast dasselbe Resultat erreicht. Ich glaube demnach nicht zu viel zu sagen, daß

die Maschinen dieser so einfachen Wäsche-Behandlung und diesem Wäsche-Resultat gegenüber wohl einen schweren Stand und Eingang finden dürften. Und ebenso der Preis der „edlen schlesischen Merino-Wollen“ — bei richtiger Behandlung der Wäsche wieder ein höherer werden dürfte.

Jastrzemb-Königsdorff, den 27. December 1868.

Ad. Methner.

Wie ist schwachen Bienenvölkern im Frühjahr aufzuhelfen?

Nicht selten verlieren im Herbst ziemlich stark eingewinterte Bienenvölker einen bedeutenden Theil Bienen im Winter, wenn derselbe namentlich sehr strenge ist, Ruhrkrankheit sich einstellt, Störungen und Beunruhigungen im Stocke durch Mäuse oder Vögel eintreten u. s. w. Nicht selten kommen auch viel Bienen bei Reinigungsausflügen, wenn Wind oder gar Sturm herrscht, wie es am 7. Dezember a. c. der Fall war, um. Wird der Stock im Frühjahr flugrecht hergestellt, so erweist er sich oft so volksarm, daß schleunige Hilfe Noth thut, wenn nicht das ganze Volk sterben soll. Man hilft einem solchen Volke dadurch wieder auf, daß man ihm Waben mit auslaufender Brut aus starken Stöcken zusetzt. Zunächst geschehe dies nur mit einer Wabe, späterhin wiederhole man das je nach Bedürfniß noch ein oder zwei Mal; doch muß die zuzusetzende Wabe stets bienenleer sein, damit nicht fremde Bienen in den zu verstärkenden Stock gerathen und Näscherei anfangen oder wohl gar noch größeres Unheil anrichten. Man halte den zu verstärkenden Stock auch recht warm, wenn er schwach am Volke ist, damit die zugesetzte Brut nicht erkalte und verderbe. Will man schwachen Bienenvölkern auf andere Art aufhelfen, so kann dies auch durch Zutheilen von Bienen, besser noch durch Verstellen mit starken Stöcken geschehen. Versucht man dies in einer Zeit, wo geringe Tracht, also unbedeutender Flug stattfindet, so muß man die Königin des schwachen Volkes mindestens 36—48 Stunden einsperren, damit sie von den fremd einziehenden Bienen nicht abgestochen werde. Steht dagegen der Raps in voller Blüthe oder ist andere Tracht reichlich vorhanden, dann ist diese Vorsicht nicht nöthig. Reiche Trachtzeit ist überhaupt die beste Zeit zum Verstellen. Werden diese beiden Verfahrungsmethoden richtig angewendet, so kann auch dem schwächsten Bienenvolke wieder aufgeholfen werden.

C. Klimke.

— **Melicher, Dr. L. J., Die Bienenzucht** in der Welt-Ausstellung zu Paris und die Bienencultur in Frankreich und in der Schweiz. Mit 26 Holzschnitten. gr. 8. Wien 1868, bei W. Braumüller.

Der Herr Verfasser, ein rühmlichst bekannter Bienenzüchter, ist Professor der Bienenzucht zu St. Anna in Oesterreich, besuchte schon 1851 und 1862 die Ausstellungen zu London und wurde 1867 vom Präsidium zur Beförderung der Bienenzucht in N.-Oesterreich zum Berichterstatter über Bienenzucht in der großen Welt-Ausstellung zu Paris erwählt.

Der desfallsige Bericht über letztere ist in dem obigen, 198 S. starken, auf feinem Velinpapier gedruckten Werkchen mit einer Umsicht und Fachkenntniß niedergelegt, wie sie nur den Meistern der Imkerei möglich ist. Es werden darin kritisch vergleichend besprochen die Producte der Bienencultur, die ausgestellten Bienen, die Bienenwohnungen und Geräthschaften, das Experimental-Bienenhaus zu Luxemburg, der Acclimatisations-Garten im Boulogner Wald und die Bienenzucht in der Schweiz.

Interessant ist die Beschreibung der mannigfaltigen Honigproducte, welche ausgestellt waren, unter denen besonders viele aus Algerien und den französischen Colonien, sowie die der verschiedenen Honigarten, die natürlich durch Verschiedenartigkeit der Bienenflora in den verschiedenen Gegenden, nicht aber durch Verschiedenheit der Bienenracen erzeugt werden, wie solches ein Mitglied des schles. Centralbienenzüchter-Vereins in der Sitzung zu Breslau am 1. October 1868 darzustellen versuchte. Ueber die Bienenracen ergeht sich der gelehrte Herr Verfasser sehr ausführlich; derselbe widmet der italienischen Biene eine ausführliche Besprechung, führt auch die Züchter egyptischer und anderer Bienen auf und erwähnt dann S. 41: daß er in Frankreich schon die jetzt in Deutschland viel Epoche machende Krainer Biene vorgefunden habe, welche bekanntlich im J. 1857 zuerst durch den Baron v. Rothschütz in der Eichstädter Bienenzeitung empfohlen worden ist.

Diese krainische Biene stellt eine eigenthümliche constante Species vor; die Behaarung ihres Körpers, besonders der Hinterleibsringe, ist auffallend weißlich gefärbt, sie hat einen rauheren Flugton. Dieselbe soll in Bezug auf Fleiß und Honigreichthum, sowie wegen der geringern Stechlust den italienischen gleich kommen, jedoch durch enorme Fruchtbarkeit sich vor allen andern Arten auszeichnen, so daß ein guter Stock (wenn man will) jährlich 8—9 Schwärme giebt.

Der gelehrte Herr Verfasser empfiehlt die Krainerin, welche gegen die rauhen Witterungseinflüsse abgehärtet, besonders zur Acclimatisation für kalte und schwarmarme nördliche Gegenden, auch wegen ihres ganz vorzüglichen Fleißes. S. 42.

Originell ist die Beschreibung der auf Cuba vorkommenden kleinen Dudelsackbiene, die nicht größer als eine Fliege; und wichtig ist die nähere Bezeichnung derjenigen Vorrichtung Frankreichs, welche dort statt des v. Hruschka'schen Apparats zur Honigläuterung in Anwendung kommt, und das Verzeichniß der bienenfeindlichen Thiere.

Aus allem geht hervor, daß Bienenzüchter in der Dr. Melicher'schen Schrift viel Neues und Interessantes finden, weshalb dieselbe mit Recht allgemeine Verbreitung verdient.

Thierphysiologie, Thierheilkunde, Zoologie.

Ueber Influenza der Pferde.

Von Thierarzt Haselbach.

Mit keiner Krankheitsbezeichnung in der Thierheilkunde wird wohl soviel Mißbrauch getrieben, als mit der Bezeichnung „Influenza“ und da es jetzt bei dem häufigen, recht grellen Temperaturwechsel sicher nicht an der wirklichen Influenza bei Pferden fehlt, dürfte es zweckmäßig sein, über diese Krankheit Einiges zu Nutz und Frommen der Herren Landwirthe zu sagen.

Obwohl die wirkliche Influenza durchaus nicht zu den seltenen Pferdekrankheiten gehört, besonders sogar in den letzten 10 Jahren recht oft seuchenartig in einigen Gegenden aufgetreten ist, und besonders stark in Cavallerieställen grassirt hat, so hört man doch wiederum recht oft Krankheitsformen mit der Bezeichnung „Influenza“ belegen, die auf jede Bezeichnung eher Anspruch hätten, als gerade auf diese.

Influenza ist ein Collectioname an und für sich schon, bezeichnet aber ganz speciell ein Leiden aller oder nur gewisser seröser Häute, wie: des Brust- und Bauchfells, des Lungenüberzuges, des Herzbeutels, des Leberüberzuges (später auch der Lebersubstanz), der Muskelscheiden und besonders aller Sehnen. Hieran reihen sich sodann die Secundair- oder Folgeleiden, wie z. B. entzündliche Zustände der unter den Ueberzügen befindlichen Organe oder aber, was nicht gar selten vorkommt, wassersüchtige Zustände, die ebenfalls sich nur auf einzelne Organe ausdehnen, oder aber eine allgemeine Wassersucht darstellen.

Kein Wunder also, wenn bei dieser mannigfaltigen Betheiligung der Organe, auch die verschiedenen Krankheitsbilder nicht nur dem Laien, sondern selbst dem Thierarzte oft recht verwickelt und undeutlich erscheinen.

Ein Hauptpunkt, weshalb diese Krankheit stets zu fürchten ist, ist der, daß die Krankheit von den Laien viel zu spät erkannt wird und über die ersten Erscheinungen derselben, in Folge des sehr schleichenden Verlaufes, hinweggesehen und nicht rechtzeitig Hilfe gesucht wird. Würde jeder derartige Kranke gleich von vorn herein in zweckentsprechende ärztliche Behandlung gegeben, so würde sich sicher der Procentsatz des Abganges auf ein Minimum reduciren. Hieraus entspringt eine ernste Mahnung für die Herren Landwirthe, ja recht zeitig beim Auftreten dieser Krankheit sich nach ärztlicher Hilfe umzusehen und die Sache, weil sie eben nicht rapide und besorgnißerregend auftritt, ja nicht auf die lange Bank zu schieben. —

Die Influenza tritt vereinzelt, oft aber als Seuchenkrankheit auf, ist entschieden ansteckender Natur und befällt größtentheils solche Pferde, welche aus Kreuzungen hervorgegangen sind, sodaß man in letzterer Beziehung mit Recht behaupten kann, daß diese Krankheit ein Product der Neuzeit ist. — Das Alter der Thiere scheint gleichgiltig zu sein, da Pferde jeden Alters davon befallen werden.

Was die veranlassenden Ursachen der Influenza betrifft, so ist es namentlich ein greller Temperaturwechsel, gleichviel in welcher Jahreszeit, der hauptsächlich zu beschuldigen ist. Die Fütterung trägt in den meisten Fällen nichts zur Entstehung der Krankheit bei, mehr jedoch schlechte, verwahrloste Pflege der Thiere, so wie feuchte, zugige Stallungen, in denen kein oder doch schlechter Aufzug vorhanden und in denen für gute Ventilation nichts geschehen ist, wie dieses leider in den meisten Pferdeställen zu finden ist. Wie oft sieht man, daß dort, wo wirklich noch Oeffnungen zur Ventilation vorhanden sind, dieselben schon bei geringen Kältegraden krampfhaft verstopft werden, damit ja keine frische Luft einströmen und die verdorbene Stallluft nicht ausströmen kann. Macht man auf diesen Fehler aufmerksam, so wird Einem in den meisten Fällen entgegengesetzt, daß in dieser schauderhaft maukigen Luft das Deckhaar der Thiere hübsch glatt bleibe und das Pferd dadurch an Aussehen bedeutend gewinne. Freilich bestärkt dieses Verfahren die Faulheit der Kutscher, die eo ipso keine Freunde vom Putzen sind und im Hafersack mehr Heil finden, wie in Striegel und Kartätsche!

Die wirkliche Influenza ist stets ansteckend und sind entschieden die Fälle, wo die Ansteckung weggeleugnet wird, wie dieses in der Neuzeit bei einigen Cavallerie-Regimentern geschehen ist, keine Influenza gewesen. — Uebrigens erstreckt sich die Ansteckungsfähigkeit dieser Krankheit nicht nur auf Pferde, sondern auch auf Esel, wie ich dieses selbst im vorigen Jahre auf einem Gute zu beobachten Gelegenheit gehabt habe.

Das Contagium ist flüchtig, nicht fix, ist also leicht durch die Atmosphäre zu verschleppen.

Was die oberflächlichen Symptome der Krankheit betrifft, so will ich versuchen, dieselben hier aufzuführen, was jedoch schon deshalb lückenhaft und unvollständig ausfallen dürfte, weil die einzelnen Krankheitsbilder schon an und für sich verschieden sind und ebenfalls verschieden nach den verschiedenen Complicationen auftreten.

Die erste, allgemeine Erscheinung ist Schlaffheit, die häufig an Trägheit grenzt; bei geringer Arbeit tritt leicht Schweißausbruch ein. Im Stande der Ruhe dehnt sich der Kranke häufig, wobei ein leises Knacken hörbar wird. Bald schildert das Thier auf den einen, bald auf den andern Hinterfuß, ebenso wechselt es mit dem Stande der Vorderfüße. Nicht selten wird der Kopf auf die Krippe fest aufgesetzt, gestützt und bei der geringsten störenden Gelegenheit fahren die Kranken plötzlich zusammen, sehen sich wild um, wobei besonders das Auge etwas Stieres und großen Glanz annimmt. Oefters stellen sich nun die Thiere zum Uriniren an, entleeren aber nur einige Tropfen. Der Appetit ist bald unterbrochen, bald gleicht er zeitweise dem Heißhunger, jedes Mal jedoch nehmen die Kranken am liebsten Stroh und Heu auf und wird ihnen dieses entzogen, fressen sie Düngerstroh, welches möglichst mit Gülle imprägnirt ist. Durst ist fast nicht vorhanden, wenigstens im Anfange der Krankheit nicht. Nach Verlauf einiger Zeit tritt, wenn der Lungenüberzug und die Schleimhäute der Respiration mitleiden, ein kurzer Husten auf, den die Thiere gern unterdrücken möchten, um die Schmerzen in der Brust zu mildern; die Brustrippen werden festgestellt (aus demselben Grunde) und es tritt mehr ein Bauchathmen ein, wobei die Flanken langsam in die Höhe gezogen werden und sich unterhalb der falschen Rippen eine Furche oder Rinne bildet (Dampfrinne). Das vorhandene Fieber ist geringgradig. — Nicht selten erscheinen die Augenlider stark aufgedunsen und zeigen die Patienten große Lichtscheu. Die Augenbindehaut zeigt in ihrer Färbung ein schmutziges Gemisch von Orangegelb mit Tiefroth und ist stets aufgelockert. Die Zunge hat einen schmutzigen Belag, das ganze Maul ist trocken und heiß und das Innere der Nüstern sieht aus, als ob das Thier Ruß geathmet hätte (rußiger Anflug). Die Temperatur des Körpers wechselt häufig vom Eiskalt zur brennenden Hitze. Der Mist wird oft, aber nur in kleinen Quantitäten abgesetzt, ist klein geballt und dunkel oder auch hellbraun gefärbt. Ist das Gehirn mit afficirt, so ist den Thieren der Kopf eingenommen und nicht selten ist schon bei einem Pferde in diesem Stadium der Influenza ein Attest auf Dummkoller ausgestellt worden, ohne daß das betreffende Thier wirklich am Koller gelitten hat. Freilich sehen sich beide Erscheinungen sehr ähnlich, doch wird eine gediegene Untersuchung stets vor Irrthum schützen.

Später tritt ein gespannter Gang im Hintertheile des Thieres auf, der sogar oft bis zur Kreuzlähme sich erhöht.

Ist der Organismus kräftig durch die Naturheilkraft und durch zweckmäßige ärztliche Behandlung unterstützt, so stellen sich kritische Anschwellungen am Schlauche, an den Beinen oder am Kopfe ein, oder die Krisis erfolgt durch Nasenausflüsse, oder schließlich als Durchfall durch den Darmkanal. Diese Krisen zu stören durch widersinnige Behandlung heißt immer den Kranken dem sicheren Tode überliefern.

In nicht seltenen Fällen tritt als Nachkrankheit Rotz und Wurm auf und stellt in diesen Fällen immer den acuten Rotz dar, welcher sich schon innerhalb von 24 Stunden vollständig ausgebildet zeigt.

Ueber die Sectionserscheinungen beim Ausgange der Krankheit in den Tod gehe ich hinweg, weil sie, hier angeführt, dem Zwecke nicht entsprechen dürften.

Merkt der Besitzer der Pferde den geringsten Verdacht auf Influenza, so lege er sofort vor die Brust des Kranken ein Fontanell und ziehe schleunigst einen Sachverständigen zu Rathe, so wie der Kranke sofort zu isoliren ist. Der Krankenstall darf nicht zugig, aber luftig, nicht dunstig und zu heiß sein. In der Hand des Laien muß der Kranke aber stets ein noli me tangere sein.

Nationalökonomie und Statistik.

Die rationelle Ernährung der Dienstboten.

Man muß sich in der That wundern, daß trotz der Aufschlüsse, welche in neuer und neuester Zeit die Chemie und Physiologie über die Ernährung der Menschen gegeben haben, unter der großen Masse des Volks immer noch keine gesunden Ansichten über die zweckmäßigste Ernährung Platz gegriffen haben, und daß in Folge dessen noch sehr gegen eine rationelle Ernährung der Menschen überhaupt und der Dienstboten insbesondere verstoßen wird.

Von diesem Vorwurf ist auch der Landwirth nicht freizusprechen. In den allermeisten Fällen werden die landwirthschaftlichen Arbeiter noch so ernährt, wie die Ernährung nicht sein sollte, theils aus Unkenntniß, theils aus falsch verstandener und falsch angewendeter Sparsamkeit. Es ist nämlich gewiß, daß eine Kost, die nicht dem Bedarf angemessen nährt und kräftigt, deren Bestandtheile kaum etwas Anderes als Magenfüllungsmittel sind, die theuerste ist, nicht nur an sich, sondern auch in ihren Folgen. An sich ist eine in ihren Bestandtheilen mangelhafte Kost die theuerste, weil von ihr behufs vollständiger Sättigung weit größere Quantitäten verzehrt werden müssen, als von einer nahrhaften Kost; in ihren Folgen wird die mangelhafte Beköstigung theuer, weil bei mangelhafter Ernährung der Arbeiter Gesundheit und Körperconstitution leiden, die Kräfte immer mehr schwinden und weit weniger und schlechtere Arbeit geliefert wird, als da, wo die Arbeiter rationell beköstigt werden.

Es ist constatirt, daß die Beköstigung der Dienstboten, welche fast ausschließlich aus Kartoffeln, Kraut, Rüben, Reis besteht, weit theurer ist, als diejenige Beköstigungsart, bei welcher mit der Art der Speisen und der Zubereitung derselben zweckmäßig abgewechselt wird, wo neben Kartoffeln, Kraut 2c. auch Fleisch, Milch, Eier, Hülsenfrüchte, Fett verabreicht werden.

Eines der wichtigsten Principien nämlich, welche die Lehre von den Nahrungsmitteln und der Ernährung der Menschen festgestellt hat, ist, daß der Mensch im Genuß der Nahrungsmittel wechseln muß und daß dieselben angemessene Mengen von stickstoffreichen und stickstoffarmen Substanzen enthalten müssen, wenn der Mensch kräftig und gesund bleiben, fleißig und intelligent arbeiten soll. Bei der fast ausschließlichen Ernährung der Arbeiter mit Kartoffeln und andern fast keine stickstoffreichen Substanzen enthaltenden Nahrungsmitteln, wird den Anforderungen jenes Princips nicht genügt.

Die genossenen Nahrungsmittel dienen zu zwei verschiedenen Zwecken: 1) um die zum Leben nothwendige thierische Wärme im Körper zu erhalten; 2) um die Verluste zu ersetzen, welche der Körper jeden Augenblick durch die Ausübung der Lebensthätigkeit erleidet. Nun ist es wohl leicht begreiflich, daß ein Mensch, welcher anhaltend schwere Arbeiten verrichtet, mehr Verluste an seinem Körper erfährt, als derjenige, welcher nur vorübergehend leichte Arbeiten leistet, und daß jenem eine kräftigere Kost Noth thut, als diesem. Die dem unter 1. erwähnten Zweck dienenden Nahrungsmittel sind die an Stickstoff armen Respirations- oder Athmungsmittel, bestehend aus Stärke, Gummi, Zucker, Fett; die dem unter 2. erwähnten Zweck dienenden Nahrungsmittel, welche zur eigentlichen Ernährung des Körpers dienen, sind die an Stickstoff reichen, die plastischen Nährmittel oder Proteïnstoffe, bestehend aus Kleber, Eiweiß und Käsestoff; sie erzeugen Fleisch, Muskeln und Blut. Auf die Dauer kann sich der Mensch blos von Respirationsmitteln schon deshalb nicht ernähren, weil dieselben ohne eine gehörige Verbindung mit plastischen Nahrungsmitteln zu einem großen Theil unverdaut wieder abgehen, und eben deshalb ist die fast ausschließliche Ernährung mit Respirationsmitteln die theuerste.

In den gebräuchlichsten Nahrungsmitteln sind im Durchschnitt enthalten:

		Respirationsmittel.	Plast. Nährstoffe.
Möhren	100 Pfd.	10 Pfd.	2 Pfd.
Kartoffeln . . .	100 „	18 „	2 „
Reis	100 „	43 „	7 „
Grütze	100 „	41 „	12 „
Brot	100 „	30 „	8 „
Fleisch ohne Knochen	100 „	11 „	20 „
Erbsen	100 „	50 „	27 „
Bohnen	100 „	40 „	40 „

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß bei alleiniger Ernährung mit Reis mindestens 4 Pfd., mit Kartoffeln fast 15 Pfd., mit Brot $3\frac{1}{2}$ Pfd. nothwendig sind, wenn sich ein arbeitender Mann täglich 9—10 Loth Fleisch, Blut und Muskeln erzeugende Nahrungsstoffe aneignen soll. Genießt der Mensch nur Respirationsmittel, so werden dem Körper z. B. bei täglich 4 Pfd. Reis 55 Loth Athmungsmittel, also drei Mal so viel als nothwendig sind, bei dem ausschließlichen Genuß von Kartoffeln 86 Loth Respirationsmittel, fast fünf Mal so viel als nothwendig sind, bei dem ausschließlichen Genuß von Brot 36 Loth Respirationsmittel oder fast doppelt so viel als nothwendig sind, zugeführt. Diese Ueberschüsse an stickstoffarmen Nahrungsmitteln gehen zum allergrößten Theil mit den festen Excrementen unverdaut ab, beschweren den Magen unnöthig und tragen zur Ernährung nicht das Mindeste bei.

Die nachstehenden einfachen Rechenexempel, welche in jedem einzelnen Falle eine Zusammenstellung zur vollständigen Ernährung einer erwachsenen arbeitenden Person auf einen ganzen Tag nachweisen, werden darthun, um wie viel vortheilhafter ein Mensch ernährt wird, welcher, statt von einem einzigen Nahrungsmittel, namentlich einem Respirationsmittel, zu leben, mit verschiedenen Nahrungsmitteln in der Art abwechselt oder sie zusammen genießt, in denen die zur rationellen Ernährung angemessenen Mengen von stickstoffarmen und stickstoffreichen Nährstoffen enthalten sind.

Es enthalten:	Respirationsmittel. Loth.	Plastische Nährstoffe. Loth.	Geldwerth. Sgr.	Pf.
4 Pfund Reis	55,04	8,96	10	—
15 Pfd. Kartoffeln	86,40	9,60	6	—
$3\frac{1}{4}$ Pfd. Brot	36,00	9,60	8	3
1 Pfd. 23 Loth Brot und 2 Pfd. 10 Loth Reis	55,47	9,02	8	4
1 Pfd. Brot, 1 Pfd. Reis und 22 Loth Fleisch	35,87	9,20	6	5
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot und 8 Pfd. Kartoffeln	60,84	9,00	5	6
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot, 2 Pfd. Kartoffeln und 22 Loth Fleisch	28,34	9,52	5	$8\frac{1}{2}$
2 Pfd. Brot und 22 Loth Fleisch .	21,62	9,52	5	5
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot und $1\frac{3}{4}$ Pfd. Grütze	32,44	9,12	4	2
$1\frac{1}{4}$ Pfd. Brot, 18 Loth Erbsen und 8 Loth Fleisch	21,88	9,66	3	$3\frac{3}{4}$
$1\frac{1}{4}$ Pfd. Brot; 16 Loth Grütze, 14 Loth Bohnen	24,16	9,32	3	1
$1\frac{1}{4}$ Pfd. Brot, 16 Loth Grütze, 15 Loth Erbsen	26,06	9,12	3	$\frac{1}{2}$
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot und 18 Loth Bohnen	21,60	9,24	2	11
$1\frac{1}{2}$ Pfd. Brot und 20 Loth Erbsen	24,40	9,24	2	$10\frac{1}{4}$

Die Zusammensetzungen von Schwarzmehl, Gemüse, Hirse, Maisgries kann man als ähnlich mit denen der Grütze annehmen, mit welcher sie abgewechselt werden können. An Nahrhaftigkeit übertreffen sie sämmtlich den Reis, und zwar bei meistens kaum halb so hohen und noch niedrigern Preisen. Die andern Gemüse, als Kohlarten, Sauerkraut, Rüben stimmen in ihrer Zusammensetzung mit den Möhren überein und können wegen ihres verhältnißmäßig großen Gehalts an Respirationsmitteln am vortheilhaftesten nur in Gemeinschaft mit Nahrungsstoffen verwandt werden, welche reich an stickstoffreichen Nährstoffen sind.

Aus obiger Berechnung geht hervor, daß die vollständige Ernährung einer erwachsenen arbeitenden Person am theuersten ist mit

Kartoffeln, Reis und Brot, am billigsten mit Brot, Fleisch und Hülsenfrüchten oder statt letzteren mit Grütze. Fleisch kann theilweise auch durch Milch ersetzt werden; namentlich sollte man letztere mehr zu Kartoffeln anwenden, um aus letzteren vollkommen nährende Gerichte herzustellen.

Es ist gewiß bemerkenswerth, aber zugleich traurig, daß, während in neuester Zeit rationelle Landwirthe ihre Thiere nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen ernähren, die Arbeiter nach diesen Grundsätzen nicht, sondern vielmehr ganz falsch und unzureichend beköstigt werden. Solche Landwirthe geben nämlich zu erkennen, daß ihnen die Thiere mehr werth sind, als die in ihren Diensten arbeitenden Menschen. Ob ihnen dies zur Ehre gereicht, ist eine Frage, welche sie sich selbst beantworten mögen.

Eine rationelle Ernährung der landwirthschaftlichen Arbeiter von Seiten der Dienstherrschaften ist nicht nur eine Pflicht der Menschenliebe und Gerechtigkeit, sondern sie liegt auch in dem eigenen Interesse jedes Arbeitgebers. Ist nämlich die Kost der Arbeiter von einer solchen Beschaffenheit, daß sie nur den Magen füllt, aber wenig nährt, so schadet sich die Dienstherrschaft weit mehr, als die aus einer so mangelhaften Kost entspringenden vermeintlichen Ersparniß werth sind; denn mangelt es den Speisen an fast aller Nährkraft, so ist es ganz natürlich, daß die Arbeiter auch nicht die nöthigen Kräfte zur Verrichtung anhaltender und schwerer Arbeiten haben werden. Die Folge wird und muß sein, daß so beköstigte Arbeiter immer mehr an Körperkraft verlieren, daß sie nicht nur weniger, sondern auch weniger intelligent arbeiten werden.

Weshalb man in vielen Wirthschaften den Arbeitern fast die ganze Woche hindurch nur die nahrungsarmen Kartoffeln vorsetzt, ist in der That um so weniger einzusehen, als es gerade in Landwirthschaften viele andere selbsterzeugte Nahrungsmittel giebt, welche nicht nur nahrhafter, sondern in Folge dessen auch wohlfeiler sind als die Kartoffeln. Es gehören darunter an erster Stelle Bohnen, Linsen und Erbsen, welche noch nahrhafter sind als Fleisch; dann Weizen- und Gerstenmehl, Hirse, Grütze, Gegräupe, süße und saure Milch 2c.

Der hier angeregte Gegenstand ist unzweifelhaft von der erheblichsten Wichtigkeit und zu wünschen, daß er von Seiten aller Arbeitgeber die Beachtung findet, die schon in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse ist. —e.

Allgemeines.

Schlesische landschaftliche Bank.

Die landschaftliche Darlehnskasse, welche künftig die Firma: „Schlesische landschaftliche Bank zu Breslau" führen, und deren Stammcapital mit einer Million Thaler in baarem Gelde beschafft wird, ist außer den ihr bereits gestatteten Lombardgeschäften befugt:

1. Gezogene und trockene (eigene) Wechsel — vorzüglich solche schlesischer Landwirthe — die im Inlande zahlbar sind, zu discontiren und Wechsel auf Plätze des Auslandes zu kaufen. Die zur Discontirung oder zum Ankauf angebotenen Papiere müssen mit einem auf die „Schlesische landschaftliche Bank" lautenden Giro versehen sein, dürfen nicht später als drei Monate nach dem Datum der Ausstellung verfallen, und es müssen aus ihnen in der Regel wenigstens drei solide Verbundene haften. Wechsel mit nur 2 Unterschriften dürfen nur ausnahmsweise und unter ausdrücklichem Einverständniß beider Directoren der Bank erworben werden.

2. Das Incasso von Wechseln, Geld-Anweisungen, Rechnungen und Effecten zu besorgen und verzinsliche und unverzinsliche Capitalien ohne Verbriefung, jedoch gegen Empfangsbescheinigungen, die nur auf den Namen des Einzahlers lauten dürfen, anzunehmen und mit den Eigenthümern der solchergestalt einkassirten oder angenommenen Gelder und Effecten in Giroverkehr, jedoch äußerstens in Höhe des bei der Kasse bestehenden Guthabens, zu treten. Die verzinslichen Capitalien dürfen niemals den doppelten Betrag des Stammcapitals übersteigen und muß bei Annahme derselben eine Kündigungsfrist von nicht weniger als zwei Monaten vorbedungen werden.

3. Effecten nicht nur von der in § 2 Lit. C. des Regulativs bezeichneten Art, sondern auch andere Werthpapiere nach denselben Grundsätzen, wie die preußische Bank zu beleihen, zu kaufen und zu verkaufen.

Die Geschäftseröffnung der Bank ist mit dem Monat April k. J. zu erwarten. Das Geschäftslocal wird sich in dem von der Generallandschaft acquirirten ehem. Graf Henckel'schen Palais befinden. Zu Directoren wurden berufen Herr Generallandschafts-Repräsentant Elsner von Gronow und der bisherige Director der Breslauer städtischen Bank, Herr Krüger.

Provinzial-Berichte.

k. Neumarkt, im December. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der letzten, zahlreich besuchten Sitzung desselben am 16. d. M. erfolgte die Einführung des Kammerherrn v. Stößer auf Nackschütz als Präsident des Vereins durch das zweite Vorstandsmitglied, Rittergutsbesitzer Overweg auf Mauschke. — Bei Besprechung über das Auftreten des Milzbrandes im Vereinsbezirk stellte es sich heraus, daß derselbe im Jahre mehrfach vorgekommen und wurden verschiedene Präservativmittel dagegen angeführt. Ein von Herrn Overweg über diesen Gegenstand gehaltener Vortrag enthielt so viel Beachtenswerthes, daß beschlossen wurde, denselben drucken und den Mitgliedern zugeben zu lassen. In Betreff der Frage, ob es rathsam sei, die Züchtung gröberer Wollen im Verein mit Fleischmaste weiter zu verfolgen, ward es nach mehrfachen Debatten jedem Wollzüchter selbst überlassen, das Vortheilhafteste den örtlichen Verhältnissen gemäß zu wählen, aber jedenfalls sei die Züchtung edler Wolle im Auge zu behalten. Auf den Antrag des Vorsitzenden wurde sodann die nächste Sitzung auf Freitag den 29. Januar 1869 Nachmittags 4 Uhr anberaumt; bisher fand dieselbe stets Mittwochs Früh nach dem Getreidemarkt statt. Schließlich legte der Vereinssecretär, Lotterie-Einnehmer Beigeordnete Martin, Rechnung über das diesjährige Thierschaufest, zu deren Revision und Decharge eine Commission gewählt ward. Der Vorsitzende sprach Herrn Martin für die erfolgreiche Veranstaltung des Thierschaufestes und die vielen Arbeiten für den Verein den Dank der Versammlung aus, den diese durch Erheben von den Plätzen bekundete. Aus dem erstatteten Bericht entnehmen wir, daß die Gesammtzahl der gestellten Thiere 611 Stück, und die der Maschinen, Ackergeräthe 2c. 369 betrug. An Dienstboten sind 90 Thlr. und für Gold- und Silberprämien 786 Thlr., ferner 30 Medaillen, 15 Diplome und 26 Auszeichnungsbänder als Prämien ausgetheilt worden. Der Absatz der Loose hatte die bedeutende Höhe von 29,215 Stück erreicht, woraus 9355 Thlr. eingenommen wurden. Es war dies das fünfte Thierschaufest unseres Vereins.

Auswärtige Berichte.

Aus Ungarn, 24. December. [Ungarn und die Ernährung Europa's. — Der Grundbesitzerwerb in der Türkei.] Herr Eugen Bontoux, derzeitiger Director der Südbahngesellschaft, hat vor mehreren Jahren unter dem Titel: „Ungarn und die Ernährung Europa's" eine Broschüre veröffentlicht. Sie machte seiner Zeit Sensation in den betreffenden Kreisen und wurde von Einigen mit Interesse gewürdigt, von Andgren aber als eine Illusion bezeichnet. So eben veröffentlicht nun Herr Bontoux eine zweite Studie über denselben Gegenstand, aus der wir nachfolgend Einiges mittheilen. Herr Bontoux kann sich mit Recht rühmen, daß seine Vorhersagungen rücksichtlich der zukünftigen Rolle, welche er Ungarn bei der Ernährung Europa's vindicirte, nicht nur erfüllt, sondern übertroffen worden sind; die ungarischen Getreidelager sind in Cours gekommen und so zu sagen von Seiten der Regierungen wie der fremden Märkte officiell anerkannt. Ein gutes Schicksal hat es so gefügt, daß in demselben Jahre, in welchem es ihm nach Ueberwindung enormer Schwierigkeiten gelang, seine volle Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, Europa Veranlassung fand, auch in anderer Beziehung die Leistungsfähigkeit Ungarns anzustaunen und sich des reichen Segens zu freuen, den ihm Ungarn spendete. Nicht weniger als 30,801,577 Centner Getreide aller Gattungen und 2,087,704 Centner Mehl, entsprechend einem Quantum von 41,172,962 Metzen Getreide sind in der Zeit vom 1. Juli 1867 bis zum 1. Juli 1868 über die Grenze Ungarns ausgeführt worden und somit kann Ungarn mit Recht behaupten, in diesem so schwer auf Europa lastenden Jahre 14—15 Millionen seiner außerhalb Ungarn wohnenden Bevölkerung durch die Producte seines Bodens vor Mangel geschützt zu haben. Nachdem Herr Bontoux die Ausfuhr in Zahlen speziell dargestellt, beschäftigt er sich mit der Frage, ob der riesig entwickelte Export Ungarns nicht etwa blos eine vorübergehende Erscheinung sein werde. Er giebt dies in Bezug auf das im vorigen Jahre erreichte Quantum zu, meint aber, daß auch in ganz normalen Erntejahren die Aussicht auf die Ausfuhr der Hälfte oder des dritten Theiles des obigen Quantums vorhanden sei und sich damit eine Reichthumsquelle für Ungarn eröffne, welche alle Gewähr für dessen volkswirthschaftliche Fortentwickelung darbietet. Ein Hinweis auf England, dessen Producte um mindestens 25 Millionen Metzen jährlich gegen den Consum zurückbleiben, sowie auf den Rhein, das nördliche Frankreich und endlich die Schweiz, welche letztere Ungarn sich bereits erschlossen hat, ist geeignet, diese Ansicht zu unterstützen. Auch Marseille, der Hauptstapelplatz des mittelländischen Meeres, importirt alljährlich bedeutende Mengen Getreide, so daß ein mittlerer Jahresdurchschnitt von bedeutend mehr als 25—30 Millionen Metzen für den europäischen Bedarf bestehen bleibt. Um aber auf diesen Märkten eine unanfechtbare Stellung einzunehmen, ist nach der Ansicht des Herrn Verfassers zweierlei erforderlich; erstens muß der Durchschnittspreis des ungarischen Getreides für den Export von 35—40 Kr. pr. Metzen sich ermäßigen und zweitens muß diese Ermäßigung dem ungarischen Getreide allein zu Gute kommen. Daß eine solche auf Unkosten der Erzeugungskosten erzielt werde, hält der Verfasser nicht für möglich und kaum für wünschenswerth, dagegen sei eine Verminderung der localen Transportkosten nicht nur möglich, sondern auch mit Sicherheit zu erwarten, sobald zur durchgreifenden Verbesserung der Localverkehrswege vom Erzeugungsorte bis zur größeren Verkehrsstraße geschritten werde. Endlich aber läßt sich eine Verringerung der Kosten des zu exportirenden ungarischen Getreides auch durch eine Concentrirung desselben an den Exportplätze erreichen. Pest stellt schon jetzt ein Entrepot dar, aber zu welchem Kostenpreise? Will man diese ermäßigen, so ist die Anlage von großen Getreidedocks mit einem Fassungsraume mehrerer Millionen Metzen eine unbedingte Nothwendigkeit; diese müssen derartig placirt werden, daß die Donau- und Canal-Fahrzeuge ebenso wie die Transportwagen der Eisenbahnen zu ihnen gelangen und mit möglichst geringen Kosten ein- und ausladen können. Die betreffenden Spesen betragen jetzt 12—20 Kr. pr. Metzen Getreide; Herr Bontoux glaubt, daß sie auf ein Viertheil ermäßigen können. Auch in Mohacs oder Esseg müssen derartige Magazine errichtet werden. Nach Vollendung dieser Reformen wird Pest im wahren Sinne des Wortes Europa's Kornkammer werden.

In der jüngsten Zeit hat die hohe Pforte den Nationalen mehrerer europäischen Staaten das Recht des Grundbesitzerwerbes in der Türkei unter gewissen Bedingungen eingeräumt. Türkenfreundliche Journale schlagen ungeheuren Lärm über diese angeblich äußerst werthvolle „Concession". Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, der Sache ein wenig auf den Grund zu sehen. Die Modalitäten, unter welchen ein Europäer Grundstücke in der Türkei erwerben und besitzen könnte, sind so verwickelter und wenig sicherer Natur, daß ein Fremder fast einen Act des Wahnsinns beginge, wenn er unter der Herrschaft solcher Verhältnisse ein Grundstück kaufen wollte. Der Fremde, welcher bei dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung Grundeigenthümer in der Türkei werden wollte, wo und wie würde er sich über die Categorie und die Unterabtheilung der Categorie unterrichten können, welchem das Grundstück angehört, das er erwerben will? Denn es giebt kein größeres Chaos und keinen größeren Wirrwarr, als die türkische Immobilien-Gesetzgebung. Da muß man wissen, ob das fragliche Grundstück nicht in die Categorie des „Mulk" gehört und daher vor das außerordentliche Forum des Cheerat gehört; ob der bisherige Besitzer Christ oder Muselmann ist; ob dieses Stück zur Klasse „Moukafsem" gehört, dessen Steuer sich vom Zehnten bis zur Hälfte der Ernte erheben kann, oder zur Klasse „Mouvazaff", welche eine fixe Grundsteuer zahlt. Ist das Grundstück nicht „Mulk", wohl aber „Vakouf", welches das facultative Anerbieten des Gesetzes vom 18. Juni zurückgewiesen hat? Ist nun das Grundstück weder „Mulk" noch „Vakouf", ist es dann „Emirie" oder „Merkoufe", das heißt, hat es 15 Prozent Ablösung gezahlt, um das Erbrecht zu behalten, oder ist es noch vollständig dem Grundgesetze von 1858 unterthan? Vakouf, Merkoufe oder Emirie für die Grundstücke, was gilt nun für die Constructionen und die Cultur, welche sich darauf befinden? Wird er die Behörden bitten müssen, ob er daraus einen Obstgarten oder einen Weinberg machen will, um ein Gebäude zu errichten, um es wieder zu verkaufen? Denn alle diese Artikel des Grundgesetzes von 1858 sind durch dasjenige von 1868 aufrecht erhalten worden. Die in Konstantinopel accreditirten Herren Gesandten würden mit allen ihren Dragomans und Consuln in sehr große Verlegenheit gerathen, wenn sie Auskünfte auf die obigen Fragen, welche ein Landsmann das Recht hätte von ihnen zu verlangen, ertheilen sollten. Sieht man nicht ein, daß ein europäischer Käufer eines türkischen Grundstückes mit obscuren Besitztiteln, zweifelhafter Gerichtsbarkeit, ungewisser Gerichtspflege sich Gefahren aller Art aussetzt? Welche Hilfe könnte er von dem Consulat erwarten, welches ihn zurückweisen müßte, da er ohne Kenntniß der Ursache auf seine Rechnung und Gefahr gehandelt hat und dessen Einmischung überdies von den localen Behörden nicht geduldet würde, weil die Türkei den Grundbesitz den Europäern nur unter der Bedingung eingeräumt hat, daß die Consular-Jurisdiction für die Grundbesitz-Streitigkeiten beseitigt werde. Jedermann dürfte sich nunmehr darüber Rechenschaft geben können, was die Gestattung des Grundbesitzerwerbes in der Türkei unter den derzeit dort herrschenden Verhältnissen werth ist. —k.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Januar.

Waren schon die ersten elf Monate des Jahres 1868 excentrisch in Betreff der Witterung, so war es noch in weit höherem Grade der December. Selbst die ältesten Leute wissen sich einer Witterung nicht zu erinnern, wie sie der verflossene December brachte. Ein Wintermonat, wie er doch sonst zu sein pflegt, war er diesmal sicherlich nicht; er erinnert vielmehr lebhaft an einen gelinden Frühjahrsmonat, und dieses um so mehr, als Schmetterlinge flogen, Käfer summten, Rosen, Kirsch- und Pflaumenbäume blühten und andere Abnormitäten mehr. Vielfach hört man die Behauptung aufstellen, daß der gelinde Winter 1868/69 eine Folge des Ausbruchs des Vesuvs und des Aetna sei, eine Behauptung, für welche auch die Stürme und Erderschütterungen in manchen Gegenden Deutschlands sprechen dürften. Wäre diese Annahme eine gerechtfertigte, so werden wir auch einen eigentlichen Winter nicht bekommen, und ein Prager Wetterverständiger kann vollkommen Recht haben, wenn er bis in den April hinein gelinde Witterung mit viel Regen prophezeit.

Näher auf den Witterungsverlauf des Monats December eingehend, so war der 1. mild, der 2. mild und sonnig, der 3., 4., 5. bei + 6½° R. regnerisch. In der Nacht ereigneten sich mehrere schwere Gewitter, verbunden mit Sturm. Am 6. zeigte der Thermometer + 10° R. bei Regenwetter. Am 7. wüthete ein Orkan, der an Gebäuden, Einfriedungen, in Wäldern ungeheuren Schaden machte, auch nicht wenigen Menschen das Leben kostete. Abgesehen von den Verwüstungen, welche dieser Orkan an Fenstern, Dachziegeln, Schiefern und anderem Bedachungsmaterial anrichtete, hob er auch ganze Dächer ab und stürzte viele Dampfessen, Scheuern, Ställe, Schuppen um. Am verderblichsten hat er aber in den Waldungen gewüthet. Den Schaden in denselben schätzt man im Königreich Sachsen auf 4 Millionen Thaler. Dabei hat man die Beobachtung gemacht, daß Laubbäume (mit alleiniger Ausnahme der Birke, welche den größten Widerstand leistet) Stürmen am ehesten erliegen, so zwar, daß sie von denselben entwurzelt werden, während von den Nadelholzbäumen vielfach nur die Gipfel abgeknickt werden. Jedenfalls werden die Holzpreise in Folge des Schneebruchs im November und des Windbruchs im December einen nicht unbedeutenden Rückgang erleiden. Hier und da will man am 7. December eine Erderschütterung wahrgenommen haben. Eine Wärme von 12° herrschte auch noch am 8., verbunden mit Regen und Wind.

Die Witterung im ganzen Monat December war eine derartige, daß restirende Pflugarbeiten noch sehr wohl ausgeführt werden konnten. Auf die Saaten wirkte sie conservirend und belebend, und dieselben stehen so hoffnungsvoll, wie nur zu wünschen ist.

Am günstigsten erwies sich die gelinde Witterung für den Landwirth hinsichtlich der Futterersparniß, was von um so größerer Wichtigkeit ist, als das Jahr 1868 ein sehr futterarmes war. Eine Futterersparniß erwächst theils daraus, daß die Thiere bei gelinder Witterung weniger Futter brauchen als bei starkem Frost, theils daraus, daß die Schafe den ganzen November und December geweidet werden konnten, und zwar bestand die Weide nicht in einem bloßen Spazierenführen der Thiere, sondern sie bot bei der gelinden, feuchten Witterung dem Schafvieh wirklich Futter.

Was den Gang des Productenhandels anlangt, so war derselbe ein sehr flauer. Die Preise aller Getreidearten, selbst der Gerste, die sich bis dahin behauptet hatte, gaben nicht unbedeutend nach, so zwar, daß der Roggenpreis fast wieder auf 2 Thaler der preußische Scheffel angelangt ist, ein Preis, bei welchem die Producenten heutigen Tags nicht bestehen können. Noch bedeutender sind die Spirituspreise gesunken. Dieselben nehmen jetzt einen Stand ein, wie solcher noch nicht dagewesen ist. Als Hauptursache dieser bedeutenden Preisermäßigung führt man Ueberproduction an und bringt diese in Verbindung mit dem Umstande, daß sich die Kartoffeln nicht halten und deswegen schnell verbraucht werden müssen. Die einzigen landwirthschaftlichen Producte, welche einen hohen Preis behaupten, sind Butter und Fettvieh; aber die hohen Preise dieser Producte kommen dem Landwirth kaum zu Statten in Folge des Futtermangels. Nach Wolle herrscht zwar jetzt mehr Frage, aber eine Preissteigerung war damit bis jetzt nicht verbunden.

Daß sich die durch Herrn von Einsiedel aus England nach Sachsen verpflanzte Hufbeschlagmethode unter allen andern Beschlagarten am besten bewährt, geht wohl zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß laut Verordnung des preußischen Kriegsministeriums die fragliche Methode in der preußischen Armee eingeführt worden ist.

Uebergehend zu den Bildungsanstalten, so verlautet, daß die landwirthschaftliche Lehranstalt von Plagwitz nach dem ehemaligen, der Stadt Leipzig gehörenden Forsthause „Kuhthurm" übersiedeln wird.

Die Realschule mit landwirthschaftlicher Abtheilung wird ihren Sitz in der Stadt Döbeln haben.

In Dresden hat der dasige landwirthschaftliche Kreisverein aus seinen Mitteln eine Gartenbauschule ins Leben gerufen. In Leipzig gehen Private damit um, eine ähnliche Anstalt zu gründen. Diese Vorgänge sind in der That sehr lobenswerth und verdienen auch anderweites Nachahmen, da sowohl der Obstbau (obwohl derselbe in der neueren und neuesten Zeit wesentlich gefördert worden ist) als auch der landwirthschaftliche Gemüsebau in jeder Beziehung noch sehr viel zu wünschen übrig lassen, obschon sie productive Zweige sind, welche sich bei rationellem Betriebe sehr einträglich erweisen. —e.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

(In Silbergroschen.)

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	Weizen. weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Butter. Pfund.	Eier, die Mand.
2. 1.	Brieg	71—75	—	60—63	52—55	35—38	96	12	30	225	4	18	—	7½
28. 12.	Bunzlau	65—77½	70—82½	61—65	53—55	35—37	70—75	24	42	255	4	—	9½	7¼
30. 12.	Frankenstein	—	80	66	54	38	—	15	45	240	4	21	—	6
— .	Glatz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17. 11.	Gleiwitz	75—80	—	60—62	56	40—44	—	16	37	300	3½	—	12½	5
39. 12.	Glogau	—	—	60—62	56	40—44	—	12—14	35	210	4	—	9½	7½
31. 12.	Görlitz	82—87	85—90	61—68	57—60	37—43	75—82	24	45	330	4½	—	10	7½
—.	Grottkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. 1.	Grünberg	75—77	—	57—62	63—65	40—43	75	24	35	225	3½	—	10	7½
31. 12.	Hirschberg	82	88	72	65	38	70	24	45	300	4	—	9	8
24. 12.	Jauer	70—77	75—84	61—66	55—60	35—39	—	24	40	240	4	—	8½	7½
5. 1.	Liegnitz	71—80	71—82	61—65	57—62	36—40	67—72	17—18	37	260	4½	—	9	8½
—.	Leobschütz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. 12.	Militsch	—	—	57—57	—	37—40	—	14	24	215	3½	—	9	7
—.	Münsterberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 1.	Namslau	70	—	58	56	39	64	15	20	220	4	21	—	7¾
31. 10.	Neisse	79	83	68—72	46—58	36—40	67	13	—	—	—	21	—	5½
31. 12.	Ratibor	73	—	61	56	37	61	10	27	225	4	18	—	6
29. 12.	Reichenbach	69—75	74—80	58—66	52—60	36—40	—	20	49	205	4	21	—	7
2. 1.	Sagan	75	—	63	60	41	72	22	42	277	4	—	9½	7¼
31. 12.	Schweidnitz	77	84	66	61	40	75	20	52	270	4½	—	10	7
26. 10.	Strehlen	76	81	69	57	41	92	15	39	210	4	22	—	6
6. 1.	Breslau	70—80	27—85	60—64	55—62	36—39	58—72	20—27	36	240	5	24	—	7½

Besitzveränderungen.

Durch Kauf:

das Rittergut Tschernitz, Kr. Görlitz, vom Rittergutsbes. Findeisen an Particulier Nerlich;

die Bauergüter Nr. 48 und 57 zu Alt-Weisbach, Kr. Landeshut, vom Gutsbesitzer Gottfried Bartsch an Oeconom Ferdinand Bartsch;

das Bauergut Nr. 63 zu Pombsen, Kr. Jauer, vom Freigutsbesitzer Bohriug an Gerichtsscholz Kobert.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Januar 11.: Festenberg, Creuzburg, Oppeln, Patschkau, Tarnowitz, Grünberg. — 12.: Ratibor, Goldberg, Liebenthal. — 13.: Pleß. 16.: Neisse.

In Posen: Januar 12.: Kriewen, Schroda. 13.: Kempen.

Dieser Nummer liegt das alphabetische Sachregister zum Jahrgang 1868 dieser Zeitung bei.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 1.

Verantwortlicher Redacteur W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 1. Zehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 7. Januar 1869.

Sitzung des Central-Collegiums der verbündeten landwirthschaftlichen Vereine Schlesiens,

zu Breslau, am 11. Januar, Vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Aufnahme mehrerer Vereine in den Centralverband.
2. Jahresbericht und Mittheilungen des Präsidiums.
3. Rechnungslegung über die Vereinskasse pro 1868.
4. Feststellung des Geld-Etats pro 1869.
5. Bericht der Genossenschafts-Commission.
6. Bericht über die Arbeiten der Versuchsstation.
7. Bericht über die Ackerbauschule zu Popelau.
8. Vortrag des landw. Wanderlehrers Herrn Schwürz.
9. Antrag des Oppelner Vereins auf Anstellung eines Wanderlehrers speciell für die Vereinsbezirke polnischer Zunge.
10. Antrag des Breslauer Vereins: „Centralverein wolle dahin wirken, daß die Gesindebücher mehr ihrem Zweck entsprechend eingerichtet werden".
11. Antrag des Oppelner Vereins: „Empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf den seit Ablösung der Waldservituten überhandnehmenden Holzdiebstahl, dahin zu wirken, daß das Gesetz vom 2. Juni 1852 eine Abänderung im strengeren Sinne erleide?"
12. Neuwahl des Vorstandes.
13. Freie Besprechung. Zeitfragen. Anträge der Mitglieder des Central-Collegiums.

7000 Thaler für eine Shorthornferse.

Die neuesten englischen Zeitungen bringen eine Mittheilung, welche für alle die zahlreichen Freunde der Shorthornzucht unter unseren deutschen Viehheerdenbesitzern ein großes Interesse erwecken muß. Die Shorthornkalbe: 97. Herzogin — Duchess 97th — wurde von ihrem Besitzer, dem Capitän Günther, im vergangenen Monate August an einen Landwirth, Namens M. H. Cochrane aus Compton in Ost-Canada für die enorme Summe von 1000 Guineen, das sind volle 7000 Thlr., verkauft. Dies ist selbst nach englischen Erfahrungen der höchste Preis, welcher jemals für eine Kuh oder Kalbe, von welcher Race auch immer, gezahlt worden ist. Es wird deshalb wohl für unsere Leser der Wunsch nahe liegen, den Stammbaum von dieser Ferse zu erfahren, wie solcher dem Herrn Cochrane in beglaubigten Urkunden zugleich mit diesem Thiere übergeben worden ist.

Die 97. Herzogin, von rother Farbe, ist am 27. März 1867 gefallen. Sie ist vom Capitain Gunter auf Wetherby Grange in der englischen Grafschaft Yorkshire von dem Stiere „Dritter Herzog von Whardale" (Nr. 21,619 des englischen Heerdbuchs), einem Sohne der 92. Herzogin, Tochter des vierten Herzogs von Oxford (Nr. 11,387 ebenda) und, wie das Sprungregister ergiebt, directem Abkommen des berühmten Shorthornstieres Favourite (Nr. 252), einem Sohne des ersten und ruhmvollsten Shorthornstieres Hubback, dem Sohne von J. Brown's Old Red Bull (97), erzeugt worden.

Dies Thier ist die erste Shorthorn-Herzogin, welche der gedachte Capitain Gunter verkauft hat, seitdem er seine Stammzuchtheerde von Shorthorns im Jahre 1853 begründet. Obwohl ihm bereits bei zwei oder drei verschiedenen Gelegenheiten tausend Guineen für ein weibliches Thier aus seiner Stammheerde geboten worden waren, so hatte er dennoch bis jetzt alle derartigen Offerten zurückgewiesen, und diese 97. Herzogin ist auch von ihm nur mit der ausdrücklichen Bedingung an den Käufer Cochrane überlassen worden, daß er sie nach Amerika herüber exportirte, und daß sie niemals wieder von dort nach England zurückkehren dürfe. Indessen dieser Herzoginnen-Stamm ist aber auch ohne allen Zweifel eine von den höchsten Züchtungen der ganzen Shorthornrace und selbst nach englischem Urtheile wird sie als die fashionabelste Familie in ganz Großbritannien anerkannt. Zuchtstiere aus dieser Stammheerde sind schon wiederholentlich mit 3,500 Thlr. oder 500 Guineen noch als Kälber bezahlt worden und es herrscht überhaupt durch ganz England eine große Nachfrage nach dem Blute, welches aus dieser Züchtung hervorgegangen ist.

Als Mr. Cochrane die 7000 Thaler für eine Kuhkalbe bot, da ertheilte ihm Capitain Gunter die Erlaubniß, daß er unter vier Jährlingskalben sich eine auswählen könnte, und nach der allgemeinen öffentlichen Meinung hat er in der That sich das beste Thier daraus gewählt. Ihrer Farbe nach hat diese junge Ferse eine tiefblutrothe Haut mit einem zierlichen weißen Stern auf der oberen Stirn und einem langen weißen Streifen unten längs des Bauches, alles in großer Regelmäßigkeit. Und wunderbar, genau so sah die berühmte Elternmutter von ihr, die berühmte Kuh „Erste Herzogin" aus, welche vor jetzt genau sechzig Jahren bei dem berühmten Züchter Charles Colling zur Welt kam.

Der Kopf der 97. Herzogin ist aber in der That auch ganz außerordentlich schön, die Hörner kurz und gradlinig abstehend angesetzt und nur am Ende ein wenig nach auswärts zu gebogen, der Hals ist dünn und gleichsam milchend — (like milking drücken es die englischen Beschreibungen aus!) —; die Schultern gut angesetzt, Kreuz und Wampe vorzüglich, Rippen und Lenden unvergleichlich, erstere zierlich gewölbt, die letzteren dick und gut und wohlgefällig bis an's Hüftbein sich hinziehend. Die Hinterviertel sind freilich ein wenig eng, allein die Breite von der Lende läßt dies eigentlich noch schlimmer erscheinen, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Das Haar ist fein und lang, die Qualität des Fleisches beim Griffe weich und dabei ist die Kalbe mit einer schönen Dicke der Haut ausgestattet. Aber alle diese schönen Einzelnheiten und Vorzüge werden durch die elegante Symmetrie und zierliche Gesammterscheinung dieses jungen Thieres in den Hintergrund gestellt, eine Eigenthümlichkeit, welche in Wahrheit ein jedes einzelne Thier aus dieser selten glücklich gezüchteten Stammheerde charakterisirt.

Im Allgemeinen ist übrigens die Geschichte von diesem Herzoginnen-Stamm der Shorthorns unter allen Shorthornzüchtern ziemlich wohl bekannt. Der Ursprung desselben reicht denn auch bis auf den bekannten Züchter Charles Colling herauf. Dieser intelligente Mann kaufte nämlich eine Kuh, welche von dem berühmten Stier Old Red Bull des J. Brown gefallen war, von einem Agenten des damaligen Herzogs von Northumberland im Jahre 1784 auf, nachdem der J. Brown'sche Rindviehstamm erweislich volle zweihundert Jahre hindurch und länger noch auf dessen Besitzung unvermischt gezüchtet worden war. Im Jahre 1799 brachte er bereits eine drei Jahr alte Ferse, welche von einer Herzogin-Kuh und dem berühmten Zuchtstier Favourite (Nr. 252 des Stammzuchtbuches) hervorgegangen war, auf dem Markte zu Darlington in Yorkshire zur Schau. Der berühmte Mr. Bates, ein Mitbegründer des Shorthornschlages, sah diese schöne Kuh bei der Gelegenheit und jener große Rindviehkenner erklärte sie sofort als noch vorzüglicher wie der berühmte Durhamer Stier Favourite selbst. Nachdem sie später geschlachtet worden, erklärte dieser selbe Züchter, „daß sie der vollendetste Thierkörper sei, den er jemals in seinem Leben gesehen hätte, und in der That wog dieselbe, obwohl nur erst drei Jahre alt, doch schon 1400 Pfund oder 350 Pfund im Viertel. Die große Vortrefflichkeit dieses Thieres war denn auch gerade der Anlaß, daß der große Bates sich entschloß, diesen selben Rindviehschlag der Shorthorns zu besitzen und fortzuzüchten, und im Jahre 1804 kaufte er deshalb dann noch den Großvater von der ersten Herzogin für hohen Preis.

Bei dem späteren Verkaufe der Charles Colling'schen Heerde im Jahre 1810 kaufte derselbe Bates dann ferner die erste Herzogin für 183 Guineen oder 560 Thlr. an. Bis zum Jahre 1850 ist dann dieser Shorthorn-Herzoginnen-Stamm ausschließlich in seinem Besitze geblieben, und er wurde unter ihm berühmt hauptsächlich durch den Umstand, daß er alle andern Shorthorn-Familien an Schönheit und Symmetrie übertraf. Die 34. Herzogin erzeugte den bekannten Stier Herzog von Northumberland (Nr. 1940 des Heerdbuchs), den Sieger des ersten Preises bei der Zusammenkunft der Königl. landwirthschaftlichen Gesellschaft in Oxford im Jahre 1839, und dieses Thier soll der schönste Stier gewesen sein, der je zuvor gesehen worden ist. Der rühmlich genannte englische Shorthornzüchter Cottzell schrieb im Jahre 1830 über diesen Shorthorn-Herzoginnen-Stamm: „Die Herzoginnen waren gut in den Rippen gestellt und mit besseren Schultern", und im Jahre 1833 äußerte er über sie wieder: „ihre Nachkommen fallen ab. Ich glaube, ein fehlerhafter Einfluß bei der Handhabung der Hinterviertel und der Milch war daran Schuld." Dies Urtheil war allem Anschein nach correct, denn der große Bates hatte um das Jahr 1831 sich dazu herbeigelassen, eine Kreuzung mit dem Stiere Belvedere (Nr. 1706) aus dem Shorthorn-Prinzessinnen-Stamm in seine Heerde zu bringen, ein Verfahren, was nach diesem Cottzell'schen Urtheil doch sogleich seine Nachtheile documentiren sollte.

Bei dem Tode des Züchters Bates wurde dann dessen Heerde verkauft und der Earl Ducie kaufte die 59. Herzogin für 1400 Thlr. (200 Guineen) an. Demnächst erwarb der Eingangs genannte Capitän Gunter die 67. Herzogin von diesem wieder für 2450 Thlr. (350 Guineen). Diese Kuh war von dem Stier des Earl Spenier Namens „Wucherer" (usurer — Nr. 9763) hervorgegangen, welcher später im Jahre 1848 an den Earl Ducie für 2800 Thlr. (400 Guineen) überging. Seitdem hat dieser Zweig von der Herzoginnen-Familie seinen guten Ruf auf's Rühmlichste bewährt. So erhielten die 77. Herzogin und die Zwillings-Herzogin-Kalben die die höchsten Preise beinahe auf jeder Thierschau, wo sie erschienen, und es galt ihrer Zeit die 77. Herzogin als die anerkannt schönste Shorthornkuh in England. Seit neuerer Zeit stellt der Besitzer seine Thiere aber nicht mehr auf den Thierschauen aus, sondern er züchtet sie ruhig und im Stillen mit Verständniß fort und läßt sie an den Ufern des Wharfeflusses weiden. Trotzdem ist aber sein Ruhm über ganz England und bis nach Amerika hin weit und breit bekannt.

Zum Schlusse noch die Notiz, daß die Heldin dieser Schilderung die 97. Herzogin, glücklich in Montreal zu Anfang September angelangt ist. Bei der großen canadischen landwirthschaftlichen Schau im Oktober d. J. war man sehr verstimmt darüber, daß sie dort nicht erschienen war. Der Besitzer Cochrane gestattet indeß zwar Allen, welche diese schöne Kuh zu sehen wünschen, bereitwillig, dies zu thun, er wollte aber gleichwohl nicht das Leben eines so werthvollen Thieres durch die Gefahr des Transports zur Schau riskiren. Er erhielt übrigens die große goldene Medaille als der massenhafteste Importeur von reinblütigem Vieh nach dieser Colonie. Mit dieser Kuh hatte er noch ein Dutzend edle Shorthornthiere mit nach Amerika gebracht.

Dr. H. J.

Für den Büchertisch

sind zur Besprechung eingegangen:

— Beiträge zur praktischen Lösung der Düngerfrage von Dr. Max. Schulz. Chemnitz, Verlag von Eduard Focke.

— Praktische Düngetafeln, graphische in Farben ausgeführte Darstellung des Verbrauchs und also auch Bedarfs der wichtigsten Culturpflanzen an Mineralbestandtheilen pro Morgen Land &c., von Dr. Gust. Hoppe, Docent an der landw. Lehranstalt Plagwitz-Leipzig. Preis 15 Sgr. Wiegandt und Hempel.

— Bericht über die dritte Wander-Versammlung badischer Landwirthe und Gutsbesitzer zu Constanz am 4., 5. und 6. Juni 1868, herausgegeben von dem Vereins-Directorium. Dr. Stengel. Carlsruhe, Druck von Fr. Gutsch. 1868.

Breslau, 6. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Die Witterung blieb seit unserem letzten Bericht, wie in der gegenwärtigen Jahreszeit selten milde, wir hatten dauernd bei vorherrschendem Südwinde einige Grad Wärme und öfteren Regen, welche den Wasserstand der Oder sehr begünstigten.

Der Geschäftsverkehr entbehrte jedoch noch immer aller Anregung, um aus dem guten Fahrwasser Nutzen zu ziehen und so blieb auch der Verladungsverkehr beschränkt.

Weizen fand zumeist Frage, bei der sich Preise gut behaupteten; der Umsatz wurde durch das Angebot regulirt, resp. beschränkt. Am heutigen Markte galt bei sehr fester Stimmung pr. 87 Pfund weißer 72—85, gelber harter 70—75 Sgr., milder 74—82 Sgr. pro 2000 Pfd., pro Jan. 64 Thlr. Br.

Roggen verharrte am Landmarkte in andauernd guter Haltung und blieben die belanglos angebotenen feineren Qualitäten besonders gut beachtet, weshalb diese auch höhere Forderungen willig erzielten. Am heutigen Markte wurde bei fester Haltung pr. 84 Pfd. loco 60—64 Sgr. feinster über Notiz bezahlt.

Im Terminhandel haben successive die spätesten Sichten vorzugsweise vermehrte Beachtung gefunden, so daß sich deren Preis im Laufe der letzten vierzehn Tage um ca. 1 Thlr. steigerte, welche Besserung in den letzten Tagen auch den nahen Terminen zu Theil wurde. Zuletzt galt pr. 2000 Pfd. pr. dies. Mon. 49¾ Thlr. Gld., Jan.-Febr. 49¾ Thlr. Gld., Febr.-März 49¾ Thlr. Gld., April-Mai 50¼—50 Thlr. Gd. u. Br. — **Mehl** zeigte sich bei höheren Forderungen gut beachtet. Wir notiren per Centner unversteuert Weizen 1. 3 11/12—4¼ Thlr., Roggen 1. 3 7/12—3¾ Thlr., Hausbacken 3¼—3½ Thlr., in Partien billiger erlassen, Roggen-Futtermehl 54—58 Sgr., Weizenschaalen 42—45 Sgr. — **Gerste** zeigte sich zeither gut behauptet, obwohl der Umsatz sich in engen Grenzen bewegte. Wir notiren pr. 74 Pfund 54—59 Sgr., weiße 60 bis 62 Sgr. bezahlt, pr. 2000 Pfund pr. Januar 54 Thlr. Br. — **Hafer** kam reichlicher zum Angebot, fand jedoch für das königl. Magazin entsprechende Beachtung, so daß sich Preise besonders in schlesischer Waare gut behaupteten. Wir notiren per 50 Pfund loco galizischer 34 bis 36 Sgr., schlesischer 37—39 Sgr., feinster über Notiz bezahlt, pr. loco 2000 Pfd. pr. Jan. 49½ Thlr., April-Mai 50½ Thlr. Gd.

Hülsenfrüchte wurden wenig beachtet. Wir notiren **Kocherbsen** bei beschränktem Umsatz per 90 Pfd. 65—72 Sgr. **Futtererbsen** 58 bis 64 Sgr. **Wicken** 56—60 Sgr., pr. 90 Pfund. **Linsen, kleine**, 70—80 Sgr., **große böhmische** 3—3½ Thlr. **Weiße Bohnen** in weißer schles. Waare schwach begehrt, in galizischer schwer verkäuflich, wir notiren pr. 90 Pfd. 65—70 Sgr., schles. 80—85 Sgr., **Pferdebohnen** pr. 90 Pfd. 80—90 Sgr. nominell. **Lupinen**, pr. 90 Pfund 50 bis 53 Sgr. **Buchweizen** 50 bis 54 Sgr., pr. 70 Pfd. bezahlt. **Hirse, roher**, offerirt, 54—60 Sgr. pr. 84 Pfd., **gemahlener** 5½—6⅓ Thlr. pr. 176 Pfd. unversteuert nominell. **Kukuruz** 61—64 Sgr. pr. Centner.

In **Rothem Kleesamen** hatte sich Anfangs voriger Woche eine bessere Stimmung gezeigt und es zogen unter dem Einflusse derselben die Preise wieder um den kurz vorher gewichenen ⅙—¼ Thlr. an. Seit 8 bis 10 Tagen zeigt der Markt keine Veränderung, es finden ohne rege Frage und ziemlich schleppend mäßige, dem Angebote ziemlich angemessene Umsätze statt. Nur hochfeine grobkörnige Saat ist entschieden gefragt. Wir notiren gering und mittel 10—13⅔ Thlr., fein und hochfein 14—15¾ Thlr. pr. 100 Pfd.

Weißer Kleesamen konnte trotz des sehr mäßigen Angebotes in Folge mangelnder Frage nur in recht feiner, namentlich glatter Waare die früheren Preise behaupten, während feine, aber unreine und bunte etwas billiger erlassen werden muß; gering und mittel war total vernachlässigt. Wir notiren letztere 12—18 Thlr., fein und hochfein 19—22 Thlr. extrafein darüber. — **Schwedischer Kleesamen** flau bei kleinem Angebote, 20—25 Thlr. nominell. — **Thymothee** war bei schwachen Angeboten gut preishaltend, und ist nach Qualität 6½ bis 7¾ Thlr. pr. Ctnr. zu notiren.

Oelsaaten zeigten sich bei ruhigem Umsatz preishaltend, das Angebot war zumeist beschränkt. Wir notiren heute pr. 150 Pfund brutto Winterraps 176—184—192 Sgr., Winterrübsen 174—178—182 Sgr., Sommerrübsen 168—170—174 Sgr., Leindotter 160—170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt. Hanfsamen wurde beschränkt umgesetzt, bezahlt wurde pr. 60 Pfund brutto 54—58 Sgr. — **Senf** war à 6½—7 Thlr. pr. pr. Ctr. gefragt. — **Schlaglein** zeigte sich preishaltend und wurden letztere Preise gern bewilligt, bezahlt wurde zuletzt pr. 150 Pfund 6—6½ Thlr., feinster über Notiz. — **Rapskuchen** wurden mit 62—64 Sgr. pr. Centner bezahlt. — **Leinkuchen** 92 bis 94 Sgr. pr. Ctr.

Rüböl gewann nicht entfernt an Beachtung, Preise zeigten vielmehr Neigung zur Baisse, der beschränkte Handel dürfte jedoch Veranlassung gewesen sein, daß dieselbe nicht zur Geltung gelangte, zuletzt wurde notirt pr. 100 Pfund loco 9 Thlr. bez., pr. diesen Monat 8⅚ Thlr. bez., Jan.-Febr. 8⅚ Thlr. Gld., Februar-März 9 Thlr. Br., 8 11/12 Thlr. bez., April-Mai 9 5/24 Thlr. Br., Sept.-Oct. 9⅔ Thlr. Br.

Spiritus wurde in loco reichlich zugeführt, wodurch die bereits in den Vorwochen dem Artikel minder günstige Meinung ferner beeinflußt wurde, weshalb Preise sich nur schwerfällig behaupteten, erst zuletzt gewann derselbe wenn auch nur vorübergehend festere Haltung. Zuletzt galt pr. 100 Quart à 80 % Tralles loco 14⅓ Thlr. Br., ½ Gld., pr. d. Monat 14 11/12 Thlr. Br., ⅚ Gld., Jan.-Februar 14 11/12 Thlr. Br., ⅚ Gld., Febr.-März 15 Thlr. Br., April-Mai 15⅓ Thlr. Br.

Kartoffeln 24—27 Sgr. pr. Sack à 150 Pfd. — **Heu** 28—37½ Sgr. pr. Ctnr. — **Stroh** 8⅚—9 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfund. — **Eier** 27 bis 30 Sgr. pr. Schock. — **Butter** 19—22 Sgr. pr. Quart. — **Zwiebeln** 50 bis 55 Sgr. pr. Schfl.

Ringöfen

zum Brennen von Ziegeln, Kalk, Thonwaaren, Cement und Gips.

Patent von Hoffmann & Licht.

Dieses Inserat wird bis auf Weiteres in der ersten Nummer jeden Monats hier wiederholt.

ersparen zwei Drittel Brennmaterial und geben bei richtiger Behandlung einen viel gleichmäßigeren Brand als Oefen alter Construction. Jeglicher Brennstoff ist verwerthbar; 400 solcher Oefen sind in verschiedenen Ländern bereits im Betriebe. Weitere Auskunft, Beschreibungen, Zeichnungen, Atteste ꝛc. unentgeltlich. [1]

Friedrich Hoffmann,
Baumeister und Vorsitzender des deutschen Vereins für Fabrication von Ziegeln, Kalk, Cement ꝛc.
Berlin, Kesselstrasse Nr. 7.

Für Brennereibesitzer.

Auf den von mir neu construirten „Colonnen-Dampf-Brenn-Destillir-Apparat" erlaube ich mir die Herren Brennereibesitzer mit dem ergebenen Hinzufügen aufmerksam zu machen, daß meine Apparate in kurzer Zeit eine sehr große Verbreitung gefunden haben. Ich habe im verflossenen Jahre bei dem Rittergutsbesitzer Herrn G. Goede auf Dambritsch, Kreis Neumarkt in Schlesien, einen Colonnen-Apparat aufgestellt. Herr Goede wird gewiß gern bereit sein, auf gefällige Anfragen über die Leistung meines Apparates Auskunft zu ertheilen, sowie auch gestatten, daß der practische Betrieb desselben in der Brennerei des Herrn Goede in Augenschein genommen werden kann. Ebenso übernehme ich die Einrichtung vollständiger Brennerei-Anlagen, die Lieferung sämmtlicher Maschinen, Apparate, Holzgeräthe und sonstigen Zubehörs unter Zusicherung reeller Bedienung und günstiger Zahlungsbedingungen. Mit Zeichnung für Brennereigebäude und der projectirten inneren Einrichtung, sowie mit Kostenanschlägen, stehe jederzeit gern zu Diensten und halte mich den Herren Interessenten auf das Angelegentlichste empfohlen.

Reppen, Regierungsbezirk Frankfurt a. O. [14]
J. Heiland, Kupferwaaren-Fabrikant.

Alle Zeitungs-Speditionen und Post-Anstalten nehmen Bestellungen an auf die täglich 2 Mal, auch Sonntag Nachmittags, im 16. Jahrgange erscheinende

Berliner Bank- und Handels-Zeitung

nebst [849]

Courszettel, Verloosungs-Listen, Landwirthschaftlichem Anzeiger, diversen Tabellen

und all dem Material, das specifische Börsen- und Handelsblätter bieten müssen.
Die Zeitung nebst deren Beilagen wird mit Beginn des nächsten Jahres in

vergrössertem Format

unter Vermehrung des Inhalts erscheinen.

Während des 15jährigen Bestehens der Zeitung ist die Fortentwickelung derselben so erkennbar hervorgetreten, dass ein Hinweis darauf an die Stelle besonderer Empfehlung treten darf. — Die Redaction wird zudem jede Bemerkung wegen etwaiger Lücken und thunlicher Verbesserungen nicht minder zu schätzen wissen, wie die Fortdauer der Theilnahme, welche eine grosse Anzahl von Freunden des Blattes diesem durch Mittheilungen und Correspondenzen bisher erwiesen hat.

Der **Landwirthschaftliche Anzeiger** wird, ebenfalls vergrössert, fortan wöchentlich **2 Mal** der Zeitung beigegeben werden, während die Separat-Ausgabe nach wie vor ein Mal wöchentlich zur Ausgabe gelangt. Der Anzeiger bespricht, vielfach in Original-Artikeln fachmännischer Autoritäten, das Technische der Production und der damit zusammenhängenden Cultur- und Industrie-Zweige.

Das Abonnement für die Separat-Ausgabe beträgt jährlich **1 Thlr. 22 Sgr.**

Der tägliche **Courszettel** — der vollständigste aller in Berlin erscheinenden — enthält ausser einem eingehenden, mit vollster Objectivität abgefassten Bericht auch behufs Vergleichung die Notirungen des vorhergehenden Tages und Cours-Angabe für die wichtigeren Versicherungs-, Bergwerks- und Industrie-Actien; auch wird darin von allen Geschäfts-Abschlüssen auf Prämie Kenntniss gegeben.

Den Notirungen ist die amtliche Notiz zu Grunde gelegt.

Der Cours-Zettel ist separatim durch die Post zu beziehen.

Das Vierteljahrs-Abonnement auf die Zeitung nebst sämmtlichen Beilagen beträgt für Berlin 2 Thlr. 15 Sgr. excl. Botenlohn,
für Preussen wie für alle anderen deutschen Staaten einschliesslich Oesterreichs 2 Thaler 18 Sgr. 9 Pf. (resp. 19 Sgr.),
für Russland und Polen 13 SR. 20 Kopek. jährlich nach dem russischen Preis-Courant.

Den Herren Landwirthen Schlesiens und Posens zeige ich an, daß ich ein Commissions-Geschäft für

sämmtliche landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe des In- und Auslandes in Gr.-Glogau

begründet habe. Ich verkaufe nach allen Bahnstationen zu den billigsten Preisen, besorge Nachfragen und Bestellungen gratis und ersuche gleichzeitig die Herren Fabrikanten, mich von neuen Fabrikaten u. s. w. schleunigst zu benachrichtigen, um sie prüfen zu können.

[722] **Carl von Schmidt.**

Superphosphat aus **Baker-Guano,** sowie aus **Knochenkohle (Spodium), Peru-Guano, Chilisalpeter, Staßfurter** und Dr. **Frank**'sches **Kalisalz ꝛc.** ist **vorräthig** resp. zu beziehen durch die Comptoirs von **C. Kulmiz** in Ida- u. Marien-Hütte bei Saarau und auf den Stationen der Breslau-Freiburger Bahn.

Groß-Hammer pr. Jatznick (Bahnstation), Kreis Uckermünde.

Auf ganz vorzügliche directe Verbindungen und auf meine in zwanzigjähriger Thätigkeit als Landwirth erworbenen Erfahrungen gestützt, habe ich die Lieferung von

Milchvieh, Zugvieh und Pferden

übernommen. Sie können von mir aus erster Hand bekommen: Holsteiner, (Wilster Marsch) Breitenburger, Tondern, Angeln, Holländer, Ostfriesen und Oldenburger **Kühe, Kalben, Kälber** und **Bullen;** Tondersche, Bairische, Voigtländer, Egerthaler und einheimische **Zug-Ochsen;** Dänische, Holsteiner, Hannöversche und Preußische **Pferde** (auch Fohlen) und gebe ich bei meinen Lieferungen **jede** in der **Billigkeit** liegende **Garantie.**

Ich übernehme ferner die Vermittelung von **Verkäufen** von **Thieren** aus reinen, edlen, **einheimischen Zuchten,** sowohl von **Pferden** und **Rindvieh,** als auch von **Schafen** und **Schweinen,** und bitte um gütige Aufträge.

Ich empfehle mich ferner zur Vermittelung von **Gutskäufen** und **Pachtungen,** bin bereit, dem Käufer nach besten Kräften zur Seite zu stehen und werde nur **solche Güter** zum Kauf nachweisen, die ich selbst gesehen habe, wo **alle** Verhältnisse **klar** sind und alle **wichtigen Schriftstücke** zur **Einsicht** vorliegen. Ich bitte die Herren Verkäufer und Käufer, mich vertrauensvoll mit Ihren Aufträgen beehren zu wollen, ich werde bei **größter Gewissenhaftigkeit** und meiner **sehr ausgebreiteten Bekanntschaft** den Interessenten gewiß nützlich werden können.

Ueber meine Person werden die nachstehenden hochverehrten Herren gern Auskunft geben: [2]

Amtsrath Bormann auf Schlaupfhoff pr. Seichau.
Oeconomierath Fleck auf Beerbaum pr. Biesenthal.
Rittergutsbesitzer Freund auf Pinschin pr. Preußisch-Stargardt.
Rittergutsbesitzer, Landrath a. D., Dr. jur. R. Friedenthal auf Gießmannsdorf pr. Neisse.
Oeconomierath Guthke auf Flemsdorf pr. Angermünde.
Rittergutsbesitzer Heine auf Stenzlau pr. Dirschau.
Oberamtmann Karbe auf Blankenburg pr. Seehausen.
Rittergutsbesitzer Keibel auf Klein-Luckow pr. Straßburg.
Rittergutsbesitzer und Oberamtmann Kiepert auf Marienfelde pr. Lichtenrade.
Geheimer Kriegsrath Mentzel, Director sämmtlicher Remonte-Depots in Berlin.
Rittergutsbesitzer, Landesältester Schulz auf Gauers pr. Münsterberg.
Rittergutsbesitzer Zimmer auf Klonitz pr. Jauer.
Näheres auch im Club der Landwirthe Berlin, Hotel de Rome.

Für die Provinz Schlesien und Posen wird Herr Staatsanwalt a. D. **Carl v. Schmidt** in Groß-Glogau so gut sein Aufträge für mich entgegen zu nehmen und etwaige Anfragen zu beantworten. —

Hochachtungsvoll ergebenst
Hugo Lehnert.

Schon jetzt sind mir in verschiedenen Provinzen Güter zum Verkauf übertragen, ich habe mich überall an Ort und Stelle orientirt, und dürften Käufer deshalb durch meine Vermittelung sehr bald zum Ziele kommen.

Außer den vorstehenden hochverehrten Herren wird auch die geehrte Redaction dieser Zeitung über mein Geschäft Auskunft geben.

Um gütige Aufträge bittend
Hochachtungsvoll
Hugo Lehnert.

Die Königl. Preuß. patentirte Kali-Fabrik

Paris 1867. Classe 44 Goldene Medaille für Kali-Präparate.
Metz 1868. Goldene Medaille für Kalidüngemittel.

von Dr. A. Frank in Staßfurt

Paris 1867. Classe 74 Silberne Medaille für Entdeckung und Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze für den Ackerbau.

empfiehlt zur nächsten Bestellung, sowie zur **Wiesendüngung** und **Kopfdüngung** ihre erprobten **Kalidüngmittel** und **Magnesiapräparate** unter **Garantie des Gehaltes.** — Prospecte und Frachtangaben franco und gratis. [4]
Paris 1867. Classe 48 ehrenvolle Anerkennung **einziger Preis für Kalidüngmittel.**
Für Glogau und Umgegend vertreten durch Carl v. Schmidt's landwirth. Institut.

Vorster & Grüneberg in Staßfurt

empfehlen den Herren Landwirthen ihren bewährten, durch 13 Medaillen, Ehrenpreise und Diplome ausgezeichneten [5]

London 1862.
Mention honorable
für Nutzbarmachung der Staßfurter Kalisalze.

Kalidünger.

Paris 1867.
Goldene Medaille für vorzügliche Kalidünger aus Staßfurter Kalisalzen.

Der angegebene Gehalt wird **garantirt.** Prospecte und sonstige Auskunft über Fracht, Anwendung ꝛc. werden mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Empfehlung

von

I. Englischem Futterrüben-Samen für Land-Ackerwirthe.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfund schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen, da nur die Wurzeln in der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf über der Erde steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schale kirschbraun, mit großen saftreichen Blättern. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, Anfangs März oder im April. Die Ernte ist sodann im Juli, so daß dieser Acker zum zweiten Male mit derselben Rübe bestellt werden kann. Vorzüglich kann man dann die Rüben noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfutter, Frühlingskartoffeln, Raps, Lein und Roggen. Geschieht die letzte Aussaat in Roggenstoppel und bis Mitte August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten und mehrere hundert Wispel anbauen.

Auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist, als der Runkel- und Wasserrüben-Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Butter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserrüben niemals der Fall ist; auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 2 Thlr. und werden damit 2 Morgen besäet. Der Ertrag ist pro Morgen circa 230 bis 260 Scheffel. Mittelsorte 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht verkauft.

II. Dem Bokharaschen Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee gedeiht und wächst auf jedem Boden ganz vortrefflich. Er wird vom April bis August gesäet und liefert bei zeitiger Aussaat und nicht ganz armem Boden 3—4, auf gutem sogar 5 Schnitt. Soll der Klee als Grün- oder Trockenfutter verwendet werden, ist allmonatliches Abmähen bei einer Höhe von ¾ Ellen nöthig, da die zarten Blätter und Stengel dem Vieh mehr zusagen. Will man jedoch den Klee vorzüglich des Samens wegen anbauen, so lasse man ihn fortwachsen. Er blüht von Ende Mai bis August ungewöhnlich reich und wird häufig von Bienen besucht. Blüthen und Blättern ist der feinste Waldmeistergeruch eigen; es läßt sich aus ihnen Thee und Maitrank bereiten. Das erste Futter des zweiten Jahres giebt es im April. Der Ertrag ist ein ungemein reichlicher und empfiehlt sich vorzugsweise dieser Bokharasche Riesen-Honig-Klee zum Anbau mehr als jede andere Kleegattung, weil er schneller und höher wächst und einen feinen Geschmack hat. Der Morgen liefert an 600 Ctr. grünes Futter und ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für Milchkühe und Schafvieh zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfund. Das Pfund Samen kostet 1 Thlr. Unter ¼ Pfund wird nicht abgegeben.

III. Schottischen Riesen-Turnips-Runkel-Rüben-Samen.

Diese Rüben werden 18—22 Pfund schwer, haben gelbes Fleisch und große saftreiche Blätter; das Pfund kostet 10 Sgr. Ertrag pro Morgen 450 Centner.

IV. Linum americanum album (verum).

Lein, neuer amerikanischer weißer, sehr zu empfehlen wegen seiner Länge und seiner sehr weißen, festen, seidenartigen Fibern.

Dieser Lein-Samen kostet à Pfund 10 Sgr., 10 Pfund 3 Thaler.

Es offerirt diese Samen

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt. [9]



Vollblut-Stammheerde Saatel.

Auction

über 110 zweijähr. Merino-Kammwoll-Böcke,

am 18. Januar, Mittags 12 Uhr.

Programme werden vom 1. December ab auf Wunsch versandt. [790]

Saatel bei Barth
in Neu-Vorpommern.
R. Holtz.

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Mentzel und von Lengerke's

verbesserter landwirthschaftlicher

Hülfs- und Schreib-Kalender auf das Jahr 1869.

Zweiundzwanzigster Jahrgang, 2 Theile. (1. Theil geb., 2. Theil broch.)
Herausgegeben von **O. Mentzel,** Königl. Wirkl. Geh. Kriegsrath.
Gewöhnliche Ausgabe (mit ½ Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 22½ Sgr., in Leder geb. 1 Thlr. — Große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 1 Thlr., in Leder geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Landwirthschaftlicher Kalender für Frauen auf das Jahr 1869.
Elegant gebunden, mit Goldschnitt 25 Sgr.
Verlag von **Wiegandt & Hempel** in Berlin.

Locomobilen und **Dreschmaschinen,**
Mahl- und **Schrotmühlen** für Dampfbetrieb,
Drillmaschinen in jeder beliebigen Reihenentfernung,
Pferdehacken und Düngervertheiler
empfehlen von unserem Lager hierselbst zu Catalog-Preisen,
Umänderungen von Drillmaschinen
auf 4 und 4½" Reihenentfernung führen wir in unserer Fabrik hierselbst aus.

Shorten & Easton,

[6] **Breslau,** Tauenzienstrasse No. 5.

Grundbesitz und Capital.

Schon lange wurde von Seiten des Geschäfts- wie Privat-Publikums, welches mit diesen beiden Hauptfactoren des Handels zu thun hat, der Mangel eines Blattes empfunden, in dessen Spalten sich hauptsächlich die Annoncen für Angebot und Nachfrage in Grundbesitz und Capital in übersichtlicher Zusammenstellung vorfinden.

Zeit- und **Geldersparniß,** zwei Hauptmomente, unterstützen die Nothwendigkeit eines in diesem Genre bisher fehlenden Blattes, damit Interessenten bei Bedarf nicht mehr zur Durchsicht, und bei Insertionen nicht zur Benutzung verschiedener Zeitungen genötbigt, wie bei dem jetzt zerstreuten Annoncen-Verkehr erforderlich.

Diesem Mangel und Bedürfniß abzuhelfen, ist der Zweck des vom **1. Januar 1869** ab in großem Folio-Format jeden **Mittwoch** erscheinenden

Allgemeinen Geschäfts-Anzeigers

für

Angebot und Nachfrage

in

Grundbesitz und Capital,

dessen Inhalt **Käufern** wie **Verkäufern** in **Gütern, Häusern, Bauterrains, Mühlen, Fabriken** ꝛc., **Capital-Suchenden** wie **Gebenden** in **Hypotheken, Lombard-** und **Wechselverkehr** ein entsprechendes Material liefern wird.

In der Voraussetzung, daß das Gesammt-Publikum die hierdurch gebotenen Vortheile sicherlich nicht verkennen wird, glaubt der Unterzeichnete auf eine rege Betheiligung rechnen zu dürfen.

Das **Abonnement** beträgt 1 Thlr. pro Quartal **frei** ins Haus für ganz **Norddeutschland, Insertionen,** pr. Zeile 2 Sgr., **werden entgegen genommen durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, München und St. Gallen.**

Abonnements-Bestellungen nehmen sämmtliche Postanstalten Norddeutschlands, sowie die **Expedition, Berlin, Mohrenstraße 44,** entgegen. [8]

A. Michaelis,
Herausgeber und Redacteur.

Bock-Auction

zu Lehsten

bei Bahnhof Stavenhagen in Mecklenburg, am **30. Januar c.,** Mittags 1 Uhr, über 20 Vollblut-Rambouillet- und 35 Rambouillet-Boldebucher Böcke. Siehe Deutsches Heerdbuch. Equipagen zur Disposition. Programme gratis.

[13] Rittergutsbesitzer **W. Bandelow.**

Bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amte stehen eine [16]

bedeutende Anzahl Bullen

der holländer, ostfriesischen und netzbrücher Race zum Verkauf.

Wirthschafts-Amt **Ruppersdorf** bei Strehlen.

Zwiebeln

in größeren Partieen, bis tausend Centner und mehr, werden gesucht. Billigste franco Offerten für Lieferungen pro Centner auf den Waggon der nächsten Eisenbahn-Station werden unter Chiffre **R. M. 914** entgegen genommen durch Herren **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [11]

Vorzügl. Patent-Wagenfett

für hölz. u. eis. Achsen, sehr geschmeidig, tropft bei größter Hitze nicht ab und hält bei Lastwagen 8 Tage an, offerirt à Ctr. 6 Thlr. incl. Gebind

Eduard Sperling, Breslau,
Gen.-Agent. d. Sosnowicer Dampfknochenmehl-Fabrik, jetzt Neue Oderstr. 8b., nahe d. Königspl.

Ein Oeconom, Anfang der 30ger Jahre, mit allen Zweigen der Landwirthschaft bekannt, der bisher auf größeren Domainen u. adligen Gütern, theils unter Leitung der Prinzipale, theils selbstständig fungirte, hierüber nur gute Zeugnisse vorlegen kann, gegenwärtig noch in Condition, sucht zum **1. April 1869** eine andere Stellung. Adressen sub G. 3502 befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse, Berlin,** Friedrichsstr. 60. [10]

Bei unterzeichnetem Wirthschafts-Amt stehen **500 Scheffel guter sogenannter Wechselweizen** zum Verkauf zum Preise von 10 Sgr. über die höchste Notiz am Tage der Abnahme.

Wirthschafts-Amt **Ruppersdorf**
[15] bei Strehlen.

Durch Wiesenbau

werden auf alten natürlichen Wiesen und auf anderem berieselungsfähigen Terrain pro Morgen 40 Ctr. Heu erzielt. Ueber Privat-Darlehne für Wiesenculturen eventuell weitere Nachricht.

Meyer, Cultur-Techniker,
[12] Berlin, Friedrichsstraße 125.

Inserate

in sämtl. existirende Zeitungen werden zu **Original-Preisen** prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen **Rabatt.**
Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

Verantwortlicher Redacteur: W. Janke in Breslau.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.